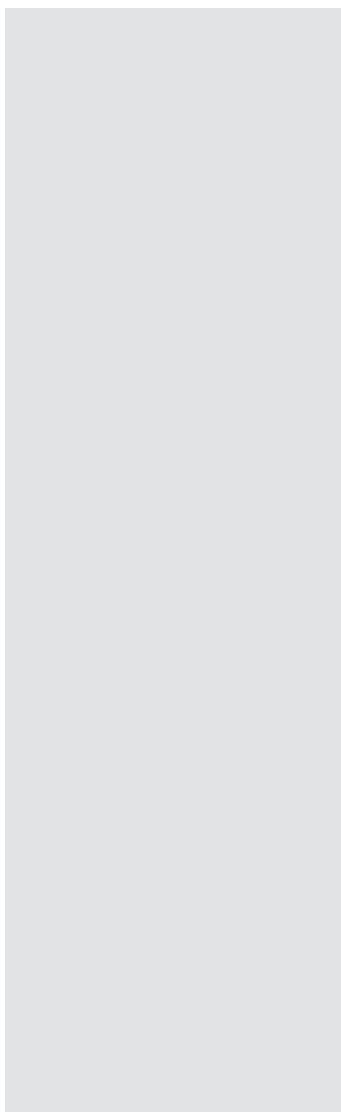
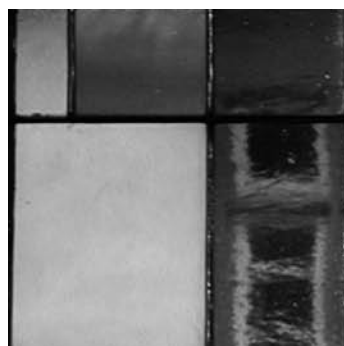


rothenfelser  
burgbrief 01/08





# 60 Jahre Neuanfang

*Liebe Freundinnen und Freunde  
von Burg Rothenfels,*

*als kleines Vor-Jubiläum gedenkt die Burg 60 Jahre nach dem Wiederbeginn am 16.04.48 dankbar ihres langjährigen Burgverwalters Willi Fiege, der bereits vor der Beschlagnahme der Burg durch die Nationalsozialisten im Jahre 1939 und dann auch nach dem Krieg wieder der Verwalter der Burg war. Er erlebte hier eine Zeit tiefgreifender Umbrüche und chaotischer Zustände. Die Wirrungen des Krieges führten zu umfassenden Bevölkerungsbewegungen, zu Flucht und Vertreibung, die unterschiedlichsten Gruppen aus Deutschland und den Nachbarländern für Wochen, Monate oder Jahre zu Burgbewohnern machten. Zugleich versuchten die Verantwortlichen, zu retten, was zu retten war, und so bald wie möglich die Trägerschaft durch den Burgverein und auch die Bildungsarbeit wieder aufzunehmen. Wir dokumentieren im thematischen Block dieses Heftes zunächst einen kurzen Bericht, den Willi Fiege im Jahr 1948 publizierte, und dann ein bisher unveröffentlichtes Manuskript, das im Detail die Bewegungen und Belegungen, die Gefahren und Verluste beschreibt: ein authentisches Zeugnis dieser aufgewühlten Jahre, die vor weitaus größeren Herausforderungen standen als wir es heute tun. Willi Fiege und seine Zeitgenossen haben sich dadurch nicht entmutigen lassen.*

*Es ist ein schöner Zufall, dass wir diese Dokumentation durch einen Schatzfund aus späterer Zeit ergänzen können: Willi Fiege und sein Nachfolger Paul Gesicki haben in den Mauern der Burg einen Gruß an die Zukunft – an uns – versteckt, den wir hier ebenfalls im Wortlaut wiedergeben.*

*Außerdem finden Sie allerlei Beiträge über das Leben auf der Burg und über künftige Projekte: Berichte über die Mitgliederversammlung und aus dem Bildungsbüro, zwei Interviews mit unseren neuen Burgräten, einen Block zum 70. Geburtstag unseres Burgpfarrers Dr. Gotthard Fuchs etc.*

*Mein Lieblingsfoto aus diesem Frühjahr ist ein Schnappschuss, den ich aufnahm, als einmal die Klänge von Tarantellas durch den Burghof wehten. Er bringt gleich drei wichtige Rothenfelder Charakteristika ins Bild: Jugend, Musik und Natur. Solche Szenen ereignen sich hier immer wieder von ganz alleine und machen den Alltag so angenehm. Sie sind herzlich willkommen, das mitzuerleben!*

*Achim Budde*

(Dr. Achim Budde, Bildungsreferent)

- 3 Willi Fiege  
Burg Rothenfels zwischen 1933–1945
- 10 Schatzfund  
im Laurentiusaal
- 13 Ansgar Held  
Bericht über die Mitgliederversammlung
- 16 Achim Budde  
Bericht aus dem Bildungsbüro
- 20 Gudrun Lichtblau-Honermann und Johannes Hock  
Die beiden neuen Burgräte im Interview
- 22 Kinderleicht:  
Instrumentenbau für Schulklassen
- 24 Sommer-Jugend-Woche 2008:  
Programm und Referenten
- 27 Magdalene Gärtner  
Bericht über das 2. Rothenfelder Tanzsymposion
- 29 Schwerpunkt Theologie:  
Sakralität und Stundengebet
- 33 Jürgen Werbeck  
Gotthard Fuchs zum 70. Geburtstag
- 36 Gotthard Fuchs  
Alfred Delp's „Mystik der Sachlichkeit“
- 42 Susanne Stierle & Matthias Schröder  
Leben in Rothenfels



## Impressum

konturen.  
rothenfelder burgbrief

Herausgeber: Vereinigung der Freunde  
von Burg Rothenfels e.V., 97851 Rothenfels

Redaktion: Dr. Achim Budde

Mitarbeit: Dr. Mathilde Schaab-Hench,  
Dr. Armin Hackl, Dr. Gotthard Fuchs

Layout: Gernot Schüll

Auflage: 1500

Schüll-Druck Marktheidenfeld



# Burg Rothenfels von 1933 – 1945

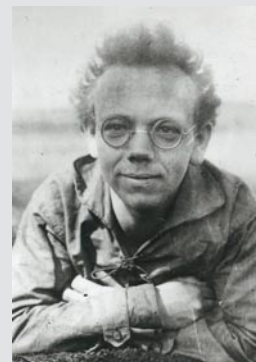
Die politische Entwicklung in Deutschland von Anfang 1933 wurde von den für die Burg Rothenfels Verantwortlichen, den Beauftragten des Vereins der Freunde von Burg Rothenfels, mit großer Sorge verfolgt. Als im Frühjahr 1933 400 Mann vom Reichsarbeitsdienst die Zehntscheune der Burg belegten, begannen sofort die Schwierigkeiten. Gäste der Burg weigerten sich, bei der Flaggenparade mitzumachen, Drohungen und Anzeigen waren die Folgen. Sehr bald zeigte sich auch, dass die Quickborn-Jugend neben dem Arbeitsdienst ihr Heim nicht mehr behaupten konnte. Die Arbeit aller christlichen Jugendverbände wurde ja von den NS-Stellen stark beargwöhnt. Trotz des Betätigungsverbotes fanden sich immer wieder Gruppen aus der christlichen Jugendbewegung auf der Burg ein. Der HJ-Streifendienst führte peinlich genaue Kontrollen durch. Alle Abzeichen, Wimpel usw. waren verboten, wenn zwei Jungen die gleichen Hosen oder Röcke trugen, so galt das schon als verbotene „Uniformierung“. Oftmals dann, wenn Gruppen der Hitlerjugend und getarnte Gruppen verbotener christlicher Organisationen gleichzeitig die Jugendherberge benutzten, ergaben sich kritische Situationen und Anzeigen gegen die Burgleitung.



*Die Zehntscheune wurde für den Arbeitsdienst hergerichtet, der von 1933 bis 1935 dort untergebracht war. Das Foto aus dem Jahr 1937 zeigt den Sanitärerbau und den zum Exerzierplatz aufgeschütteten Oberen Halsgraben (heute Parkplatz).*

Trotz der Schwierigkeiten wurde die Arbeit auf Burg Rothenfels unter Leitung von Professor Dr. Romano Guardini fortgesetzt. Burg Rothenfels war eine der wenigen Stellen im Dritten Reich, wo Menschen mit christlicher Weltanschauung aus allen Teilen Deutschlands noch zusammenkommen konnten, um an religiös-geistigen Aufgaben und an der würdigen Gestaltung des Gottesdienstes gemeinsam zu arbeiten. Z.B. fanden sich zur Feier der Kar- und Osterliturgie alljährlich 600–900 Menschen auch aus den entferntesten Landesteilen zusammen. Natürlich erregten Zusammenkünfte von solchem Ausmaß erhebliches Aufsehen, besonders auch deshalb, weil die Haltung aller Teilnehmer offensichtlich wenig NS-freundlich war. Während die Überwachung durch die örtlichen Polizeiorgane harmlos blieb, machte die geheime Überwachung durch die Gestapo der Tagungsleitung immer größere Sorge. Die Überwachungsberichte liegen heute noch im Original vor und geben ein anschauliches Bild von den damaligen Bespitzelungsmethoden.

## Biographie Willi Fiege



Der jugendliche Willi Fiege (1901–1965) war fasziniert von Burg Rothenfels (Bild von 1926).

### Willi Fiege, Burgverwalter von 1927–1940 und von 1946–1965

Willi Fiege, geb. 16.05.01, gehörte zu einer Münsteraner Quickborngruppe und hat Burg Rothenfels zum ersten Mal 1923 gesehen. Zusammen mit Walter Dirks war er von Münster nach Rothenfels gewandert. Die Faszination muss spontan gewesen sein, denn er entschloss sich, seine Tätigkeit als Versicherungskaufmann in Münster aufzugeben und sich in den Dienst der Burg Rothenfels zu stellen. Sein Arbeitsgebiet fand er zunächst im Burggarten, er bildete sich im Obst- und Gemüseanbau fort. Ab Oktober 1927 war er Burgverwalter und blieb dies bis zur Enteignung der Burg am 07.08.1939 (Runderlass des Reichsministeriums des Inneren vom 24.07.1939), danach dienstverpflichtet noch bis 31.04.40 zu Zwecken der Übergabe.

Es folgte Dienstverpflichtung bei der NSV-Lagerverwaltung Lohr, dann Tätigkeit in der Geschäftsführung der Paidi-Werke, Hafenlohr, bis er im Frühjahr 1943 zur Wehrmacht eingezogen wurde.

Im Juni 1946 kehrte er aus französischer Gefangenschaft zurück und sah sofort eine künftige Aufgabe darin, die noch von Vertriebenen bewohnte, im übrigen aber ausgeplünderte Burg wieder im früheren Sinne nutzbar zu machen. Es gab viele alte Freunde die „ihre Burg“ wiederhaben wollten. In mühsamer Arbeit wurden Namen und Anschriften

## Burg Rothenfels von 1933 – 1945

Die Agenten, wohl zumeist abgefallene Katholiken, kopierten die Haltung der Burggäste so echt, dass sie nur selten auffielen. In einem solchen Überwachungsbericht von Pfingsten 1938 heißt es u. a.:

„In ihrer inneren Haltung sind die Besucher durchweg als katholische Aktivisten radikalster Prägung zu werten, die weltanschaulich dem Nat.Soz. absolut fernstehen und ihn ablehnen. Charakteristisch ist hier, dass während der beiden Tage nicht ein einziges Mal der Gruß ‚Heil Hitler‘ zu hören war, sondern konsequent mit ‚Grüß Gott‘ begrüßt wurde ... Mit besonderer Genugtuung wurde verschiedentlich festgestellt, dass in der Burg Rothenfels wenigstens noch eine Hochburg der katholischen Kirche in Deutschland bestehe,

in der man so ‚ganz unter sich‘ sein und immer gleichgesinnte Freunde aus dem ganzen Reichsgebiet antreffen könne.“

Unter diesen Umständen ist es eigentlich erstaunlich, dass die Arbeit auf Burg Rothenfels Jahr um Jahr, wenn auch mit vielen Hemmungen und Schikanen, fortgesetzt werden konnte. Die erste Haussuchung durch die Gestapo am 8.12.1936 lief noch ziemlich gnädig ab, da die Burgverwaltung alle schriftlichen Unterlagen auf ihre politische Gefährlichkeit schon vorher überprüft hatte. Aber die Drohung der Beamten: „Bei unserem nächsten Besuch geht es ein wenig anders her“, war wohl deutlich genug. Als am 7. August 1939 nachmittags drei große Autos in den Burghof einfuhren und darauf gleichzeitig zwölf „Herren in Zivil“ ausstiegen, da ging es

auch wirklich „ein wenig anders her“. Die Beamten besetzten sofort das ganze Haus. Krim.-Insp. Völkl gab der Geschäftsführung bekannt, dass die „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V.“ und der Quickbornbund aufgelöst und das gesamte Vermögen dieser Organisationen beschlagnahmt sei. Er verlangte die sofortige Räumung des Gästehauses.

Mit Rücksicht auf die anwesenden vielen Kinder ließ er sich nach langem Überreden auf eine Räumungsfrist von drei Tagen ein. In den darauf folgenden Tagen wurde die Haltung der Beamten etwas sachlicher. Nach langen Besprechungen erklärten sie sich sogar bereit, die Kapelle in der Burg zu belassen und den Gemeindegottesdienst



Der Arbeitsdienst marschiert zum Essen (1933, oben) und setzt mit der Fähre nach Zimmern über (1935, unten).



## Biographie Willi Fiege

der alten Vereinsmitglieder ermittelt, damit die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels sich wieder juristisch gründen und Besitzansprüche geltend machen konnte. Ernst Teuchert (Schatzmeister bis 1973) war in dieser Zeit als Treuhänder eingesetzt. Seit der Rückgabe der Burg an die wiedergegründete Vereinigung am 16.04.1948 hatte Willi Fiege von Neuem die Aufgaben und das Amt des Burgverwalters. Eine unglaublich mühsame Wiederaufbauarbeit war zunächst damit verbunden.

Mit Friedchen Kurtz (1903-1981) war er seit 1930 verheiratet. Die beiden wohnten mit ihren vier Kindern im Dorf Bergrothenfels. Es war als Übergangslösung gedacht, als Friedchen Fiege 1948 zunächst die Hauswirtschaftsleitung der Burg übernahm. Wer in den Jahren nach Wiederbeginn der Bugarbeit dort war, wird sich erinnern, wieviel Improvisationskunst den Betrieb in Gang gebracht hat.



Willi Fiege um 1960 im Garten der Burg.

Willi Fiege starb am 21.11.1965. Die Zeit des Ruhestandes, auf den er sich so gefreut hatte, erlebte er nicht. Friedchen Fiege wohnte zuletzt im heutigen Fiegehaus. Beide fanden in Bergrothenfels ihre letzte Ruhestätte.

■ Nach freundlichen Angaben seiner ältesten Tochter, Frau Dorle Floren, bearbeitet von Albrecht Busch.

weiter zu gestatten. Auch die „Rothenfelder Buchhandlung“ durfte in der Burg bleiben [Sie wurde später jedoch auch von der Gestapo geschlossen – Anm. d. Red.]. So blieb doch von dem alten Geist noch weiterhin etwas übrig. – Die Parteistellen, welche nach der Beschlagnahme die Burg besichtigten, zeigten wenig Interesse dafür. Die Baulichkeiten waren ihnen nicht modern genug eingerichtet, und für die Romantik einer alten Burg hatten sie wohl kein Verständnis. Auf diese Weise fiel das ganze Anwesen an den bayerischen Staat, welcher ja bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts für kurze Zeit die Burg in Besitz hatte.

Die alte Burg, welche in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen so viel frohes Jugendleben, Sang und Volkstanz, aber auch viel ernsthafte Bildungsarbeit, so manche Stunde religiöser Besinnung und so manchen feierlichen Gottesdienst gesehen hatte, musste in den Kriegsjahren viel Not und Elend in ihren Mauern beherbergen. Gleich in den ersten Kriegstagen kamen über 400 Evakuierte aus der Pfalz, Pirmasens (Stadt und Land), aus Niederschlettenbach, Bobenthal, Erlenbach und Dahn auf die Burg. Nachdem diese im August 1940 in ihre Heimat zurückgeführt worden waren, wurde die Burg mit Umsiedlern aus Bessarabien, dann aus der

Dobrudscha belegt. Arme Menschen, durch Versprechungen der Machthaber verführt, hatten sie ihre Heimstätten verlassen, um dann später nach ihrer Ansiedlung im Osten zumeist einem furchtbaren Schicksal entgegenzugehen. – Im Sommer 1943 erhielten zahlreiche slowenische Familien, welche aus politischen Gründen aus ihrer Heimat entfernt worden waren, hier Unterkunft. – Gegen Kriegsende fanden sich immer mehr Flüchtlinge aus den Donauländern, vor allem aus dem Banat, ein. Die ganze Hilflosigkeit und Trostlosigkeit der letzten Kriegsmonate fand so auf der Burg deutlichen Ausdruck. – Den Schluss dieser traurigen Völkerwanderung bildeten nach Kriegsende die Polen und Litauer, bis dann endlich Flüchtlinge aus Oberschlesien und dem Sudetenland auf der Burg eine vorläufige neue Heimat fanden. So hat Burg Rothenfels in den letzten 15 Jahren deutsche Geschichte miterlebt, traurige Geschichte. Aber wie andere Prüfungszeiten der Vergangenheit hat sie auch diese überstanden und schickt sich an, ihren früheren Dienst am Aufbau von Volk und Kirche wieder aufzunehmen.

■ Wilhelm Fiege  
[aus: Rothenfels 1148–1948, Hg. Ludwig Weiss,  
S. 127ff, 1949 Paul Pattloch Verlag]



## Burg Rothenfels im zweiten Weltkrieg

Am 7. August 1939 wurde Burg Rothenfels wegen staatsfeindlicher Betätigung der Besitzerin, der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V.“ beschlagnahmt. Innerhalb von drei Tagen wurde die Räumung des Gästehauses einschl. Kinderheim und der Jugendherberge durchgeführt. Das ganze Haus wurde geschlossen. Nur Burgverwalter Fiege blieb mit einigen Hausangestellten für die Abwicklungs- und Reinigungsarbeiten hier. Drei Tage nach der Beschlagnahme der Burg verließ die Gestapo das Haus wieder. Am 26. August 1939 erfolgte die Übergabe der Burg

einschl. des Inventars und der sonstigen Werte an den Oberfinanzpräsidenten Würzburg, Zweigstelle für bayrische Angelegenheiten, Oberregierungsrat Büttner.

Bereits am 28. August setzte die Ausraubung der Burg ein, es erschien ein Lastkraftwagen der Würzburger Bereitschaftspolizei und holte Betten und Ausrüstungsgegenstände sowie Wäsche für Polizeistationen ab. Würzburger Gestapobeamte kamen „privat“ und kauften ein Teil des Lebensmittellagers auf, sie wußten bereits von der bevorstehenden Rationierung. ►

## Burg Rothenfels im zweiten Weltkrieg

Am 1. September 1939, dem ersten Tage des Krieges kamen nachmittags etwa 400 Evakuierte aus der Pfalz und dem Saargebiet hier an. Diese Leute mußten wegen der bevorstehenden Kriegshandlungen ihre Heimat verlassen. Allem Anschein nach war diese Räumung nur wenig vorbereitet und wurde von den Behörden ziemlich kopflos durchgeführt. Die Evakuierten waren durchweg sehr nervös, zumal die Familien zum großen Teil auseinandergerissen waren und die Behörden über den Verbleib der Angehörigen keine Auskunft geben konnten. Der Aufbau eines Evakuiertenlagers wurde durch Lebensmittel- und Heimmaterialmangel sehr erschwert. Lehrer Klug, Bergrothenfels, Frau Toni Ehring (Frau des Burgbuchhändlers Josef Ehring) und Burgverwalter Fiege führten unter Aufsicht des Ortsgruppenleiters Schwab zunächst die organisatorischen Arbeiten durch. Gleich in den ersten Tagen des September wurde ein großer Teil des Lagers wieder abtransportiert. Es blieben nur noch Evakuierte aus dem Kreis Pirmasens und zwar aus den Orten Pirmasens, Erlenbach, Ober- und Niederschlettenbach, Bobenthal und Dahn hier, wozu dann neue

Evakuierte aus denselben Ortschaften kamen. In den ersten Wochen des Krieges diente die Burg auch als Durchgangslager für Evakuierte, die nicht sofort an ihrem Bestimmungsort untergebracht werden konnten. Bei diesem ständigen Wechsel ging bereits ein guter Teil des Burginventars verloren, Betttücher mußten als Kinderwindeln zerschnitten werden usw. Ganz langsam kam das Lager in ein Gleichmaß herein. Von der vorgesetzten Dienststelle (Kreisamtsleitung der NSV. in Lohr) wurde ein 22jähriger junger Mann (Erwin Baumann aus Lohr) als Lagerführer hierhergeschickt, der aber sachlich und menschlich dieser Aufgabe nicht gewachsen war. Als dieser Ende des Jahres erkrankte, kam Anfang 1940 Karl Haag aus

Würzburg mit seiner Familie als Lagerführer auf die Burg. Er blieb hier bis 1941 und ist 1943 in Rußland gefallen.

Die Lagerbesetzung blieb ziemlich constant bei 400, der größte Teil wohnte in der Zehntscheune und im Amtshaus, die übrigen in der Innenburg (Torhäuser, westl. und südl. Pallas) im Gartenhaus und im sogen. Mädchenheim (Außenburg). Auch Veränderungen innerhalb des Lagers gab es nur noch wenig, bei ausreichender Verpflegung und sonstiger Versorgung war die Stimmung im Lager nicht schlecht. Im Laufe der Zeit erwiesen sich die „Pälzer“ als ein recht lebhaftes und oft fröhliches Völkchen, allerdings hatten sie bei ihrem Temperament auch oft Streitigkeiten, Klatschereien usw., wie sich denn überhaupt sehr bald heraus-

stellte, daß ein Familienleben in einer Lagergemeinschaft nur schwer durchzuführen ist.

Als im Mai 1940 unsere Truppen in Frankreich siegreich vorgingen, war der Jubel im Lager sehr groß. „Nun gehts wieder bald in die Heimat“. Im Juli und August rollten die Transporte und Anfang September waren die Räume der Burg wieder leer.



*Letztes bekanntes Tagungsbild vor der Beschlagnahme der Burg am 7.8.1939. Ostern 1938 waren wieder 800 und 1939 noch einmal 900 Leute gekommen. Es kamen auch immer mehr Jüngere, z.B. von der Jungenschaft. Auf diesem Bild sind wieder Musikinstrumente zu sehen. Von 1939 steht kein Tagungsbild zur Verfügung.*

Sofort wurde die ganze Burg durch verschiedene Lohrer Tünchermeister wieder instandgesetzt. Nunmehr trat als neuer Mieter die unter Führung des Reichsführers der SS. stehende „Volksdeutsche Mittelstelle“ auf. Aufgabe dieser Stelle war es, unter dem Motto „Heim ins Reich“ den deutschen Aussiedlern aus den osteuropäischen Ländern innerhalb des Großdeutschen Reiches eine neue Ansiedlungsmöglichkeit zu geben.

Inzwischen wurde die Burg im Oktober 1940 vom Oberfinanzpräsidenten Würzburg an die Staatliche Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen, München übergeben. Die Burg wurde nunmehr der Schloß- und Gartenverwaltung Aschaffenburg (Garteninspektor Zinnhobel)

übergeben, welche über alle verwaltungsmäßigen Dinge zu entscheiden hatte.

Im Oktober 1940 kamen im Zuge der oben angeführten Maßnahmen etwa 400 Volksdeutsche aus Bessarabien auf die Burg. Es waren zum größten Teil gutsituierte Leute gewesen. Diese blieben nur wenige Wochen hier und zogen dann nach Werneck weiter, um später im Warthegau angesiedelt zu werden. Sofort anschließend wurden die Räume der Burg wieder durch Umsiedler aus der Dobrudscha belegt. Diese blieben längere Zeit hier. Auch sie kamen durchweg aus guten Verhältnissen und wurden nach einigen Monaten recht

ungeduldig, als die Neuansiedlung noch immer auf sich warten ließ. Diese erfolgte aber erst im Laufe des Jahres 1942 und Anfang 1943.

Lagerführer war während der ganzen Zeit hier oben Ortsgruppenleiter Schwab aus Rothenfels, ein sehr unangenehmer Mensch aus der SPD kommend. Er bespitzelte die Familien Ehring und Fiege, bei denen er besonders bei den auswärtigen Besuchen eine Fortsetzung der Tätigkeit des „Quickborn“ sah, in übelster Weise. Sh. dazu Auszüge aus den Gestapoakten mit Anzeigen des Vorgenannten. – Burgverwalter Fiege, welcher am 1.12.1940 wegen Luftschutzmaßnahmen und sonstiger Beaufsichtigung eine Dienstwohnung in der äußeren Burg (Mädchenheim) erhielt, schied ab 1. Mai 1940 hauptamtlich aus, war zunächst bei der Kreisamtsleitung der NSV. in Lohr und dann beim Paidiwerk Hafenlohr beschäftigt. Am 30.03.1943 wurde er eingezogen und kam erst am 3. Juni 1946 aus franz. Kriegsgefangenschaft zurück. Der am 1.1.1940 eingestellte Johann Trunk übernahm ab 1.5.40 den Posten eines Hausmeisters und nach Einberufung von W. Fiege die Stellung eines Burgverwalters im Auftrage der Schloß- und Gartenverwaltung



*Die früheren Träger der Burgarbeit sind auch nach dem Krieg wieder präsent: im Vordergrund Willi Fiege, hinter ihm (mit Hut) Romano Guardini, vorne links seine Haushälterin Maria Parzinger, dahinter der damalige Burgleiter Heinrich Kahlefeld.*

Aschaffenburg.

Die oben erwähnte Umsiedlung der Dobrudschadeutschen im Jahre 1942/43 erfolgte vor allem in das sogen. Protektorat Tschechoslowakei. Ebenso wie in den übrigen Ostgebieten erhielten die Umsiedler durchweg große und schöne Höfe, welche den Tschechen gehört hatten. Schwierigkeiten ergaben sich dadurch, daß zum größten Teil die alten Besitzer als Diensthofen auf dem Hof blieben. Vielen wurde dadurch das furchtbare Unrecht der deutschen Gewaltherrschaft klar und es kamen Briefe hierher, aus denen man deutlich diese Bedrückung spürte. Alle diese

Umsiedler haben nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges ein furchtbares Schicksal gehabt, viele konnten nicht mehr entkommen und sind von der erbitterten einheimischen Bevölkerung und von den Russen umgebracht worden.

Juni 1943 kam ein geschlossener Transport slovenischer Familien und Einzelpersonen, zusammen etwa 300 unter militärischer Bewachung auf die Burg. Die noch hier wohnenden Dobrudschadeutschen wurden in Karlstadt in einem Heim von kath. Schwestern, die zu diesem Zweck ausgewiesen wurden, untergebracht. Später stellte es sich heraus, daß diese Slovenen zu ihrem persönlichen Schutz aus ihrer Heimat in deutsche Lager untergebracht wurden, es handelte sich vor allem um Mitglieder des „deutschen Bundes“ und um solche Familien, die Angehörige bei der SS. hatten. Als Dolmetscherin fungierte eine slovenische Lehrerin, Frl. Cepanec und ein Herr Lauritsch. Lagerführer wurde der SS. Obersturmführer Kahr aus Kleinheubach, welcher zusammen mit Herrn Schwab und Herrn Wiegand die Verwaltung führte. Die Slovenen standen unter einer gewissen politischen Beaufsichtigung

## Burg Rothenfels im zweiten Weltkrieg

(Postzensur usw.), hatten aber im übrigen viel Freiheit, eine ordentliche Behandlung, anständige Verpflegung usw. Ihr Benehmen war im allgemeinen recht ordentlich, mit manchen entwickelte sich im Laufe der Zeit ein gutes Verhältnis.

Die nahende Katastrophe warf auch ihre Schatten auf Burg Rothenfels. Bereits im August 1944 kam ein großer Trupp Flüchtlinge aus dem Banat, aus der Batschka und aus Siebenbürgen hierher. Sie waren außerordentlich gut mit Lebensmitteln und sonstiger Ausrüstung versehen. Sie erhielten Platz vor allem in der Innenburg.

Von Luftangriffen ist die Burg und Umgebung verschont geblieben. Bei einer Luftschlacht zwischen Schweinfurt und Aschaffenburg stürzten 10 feindliche Bomber bzw. Jäger in der Umgebung ab. Der Großangriff auf Würzburg am 16. März 1945 konnte von der Burg aus gut wahrgenommen werden. Im Südosten war ein riesiger Feuerschein.

Anfang März 1945 wurde eine Abteilung ukrainischer Soldaten, welche zur deutschen Wehrmacht gezwungen worden waren, hier einquartiert und in häßlichster Weise gedrillt. Zwei von ihnen versteckten sich nachts im Luftschutzkeller des östlichen Pallas und entflohen. Sie wurden nicht wieder aufgegriffen. Etwa am 20. März 1945, als Aschaffenburg bereits eingeschlossen war und die Amerikaner in den Spessart vorstießen, kam eine Kompanie Infanterie mit einigen Flakgeschützen und M.Gs. hierher. Je ein Geschütz wurde am Wiebel, am Westturm und vor dem äußeren Burgtor eingebaut und entsprechend Schußfeld geschaffen. Von Aschaffenburg und von der Reichsstraße 8 (Würzburg-Aschaffenburg) war Tag und Nacht Kanonendonner zu hören.

In der Nacht von Palmsonntag auf Montag, morgens 5 Uhr wurde der Volkssturm von Ortsgruppenl. Schwab aufgeboten und zu Schanzarbeiten (Panzergräben usw.) verwandt. Auch einige ordentliche Gewehre standen zur Verfügung, was einen aus dem Spessart kommenden Soldaten ohne Waffen zu der Bemerkung veranlaßte: „Seht ihr, die haben neue Gewehre und wir sollen mit Steinen schmeißen“. Immer mehr einzelne Soldaten und Soldatengruppen kamen aus dem Spessart um sich über den Main in östlicher Richtung in Sicherheit zu bringen. Am Morgen des 1. Feiertages kam eine

größere Einheit, etwa 1000 Mann, zur Burg. Sie sollten einen Ruhetag haben, wurden aber noch am selben Tag gegen Abend wieder eingesetzt. Sehr groß ist ihr kämpferischer Geist aber bestimmt nicht mehr gewesen, da bereits am Abend des zweiten Osterfeiertages ein Vortrupp einer amerik. Einheit, Bergrothenfels und die Burg besetzte. Die vorher hier noch eingetroffenen flüchtenden Soldaten hatten sich über den Main in Richtung Würzburg in Sicherheit gebracht.

Mitte der Karwoche hatten sich bereits die Ungardeutschen, welche große Angst vor den Amerikanern hatten, in Sicherheit gebracht. Die Slovenen blieben ruhig hier und erwarteten mit Freude ihre „Befreier“. SS. Obergruppenführer Kahr, gelegentlich brutal, im übrigen uninteressiert und laff, verschwand am Mittwoch in der Karwoche von der Burg. Auch seine Angehörigen haben nie wieder etwas von ihm gehört. Ortsgruppenleiter Schwab blieb es noch vergönnt, einige Tage nach der Überrollung in Rothenfels zu herrschen. Dann wurde er von den Amerikanern verhaftet, tüchtig durchgehauen und nach verschiedenen Zwischenstationen in die Kasematten von Koblenz geworfen. Hier dürfte er ein gut Teil seiner früheren Niederträchtigkeiten abgebußt haben. Wegen Krankheit wurde er 1946 vorzeitig aus dem Internierungslager entlassen. Ohne bekannten Grund wurde Polizeikommissar Fischer so schwer von den Amerikanern mißhandelt, daß er einen Selbstmordversuch unternahm.

Im übrigen führten die Amerikaner, welche zuerst hier eintrafen, Haussuchungen nach versteckten deutschen Soldaten durch und verschwanden dann in östlicher Richtung. Eine ganze Reihe von Tagen war nichts mehr von ihnen zu sehen, bis dann eine ständige Wache zur Burg kam. Ihr Wachhaus war das Wohnhaus Kappes. Manche Soldaten wurden noch aufgegriffen, ebenso alles festgenommen, was noch eine Uniform trug, Forstbeamte usw. und nach Lohr abtransportiert. Die Wache schloß sofort Freundschaft mit den Slovenen, es kamen auch noch viele andere Ausländer hierher und es wurde die Haltung dieser Leute der Bevölkerung gegenüber von Tag zu Tag unangenehmer. Zu ausgesprochenen Gewalttätigkeiten kam es aber nicht. An den zwei Linden vor dem äußeren Burgtor stand

ein amerik. Doppelposten, welcher die Aufgabe hatte, durchziehende deutsche Soldaten festzunehmen. Slovenen trieben sich in der Umgebung herum, machten sich an flüchtende deutsche Soldaten heran und sorgten durch falsche Angaben dafür, daß sie direkt den amerik. Posten in die Arme liefen. Leider blieb auch der Bevölkerung der traurige Anblick von Kriegsgefangenen-Mißhandlung nicht erspart.



*Eines der ersten Bilder nach der Wiederaufnahme der Arbeit (1949): Gottesdienst mit Heinz Fleckenstein (Zelebration zum Volk und nach Norden).*

Der Abtransport der Slovenen erfolgte Mitte Juli durch amerik. Lastkraftwagen. Der Jubel war sehr groß. Viele wertvolle Sachen aus der Burgeinrichtung wurden mitgenommen, gingen ihnen aber in Würzburg bereits wieder verloren. Trotz ihrer Versprechungen ist nie eine Nachricht über ihr Schicksal auf die Burg gekommen. Wie mögen sie in der Heimat empfangen worden sein?

Am 23. Juli 1945 wurden von der amerik. Besatzungsmacht etwa 300 Polen, welche in der Umgebung Zwangsarbeiter gewesen waren, auf der Burg zusammengezogen. Zunächst war nur eine geringe amerik. Besatzung da, die später auf 24 Mann erhöht wurde. Der Schrecken für die Burgbewohner und für das Dorf war natürlich groß, zumal ein Teil von ihnen sehr brutal und erbittert war. Unter ihnen befand sich auch der Knecht von Landwirt Weyrich, Bergrothenfels, ein gemäßigter und ruhiger Mann, der dann als Lagerführer hier

manches Schlimme abgewendet hat. Trotzdem ging es wüst genug her. Der größte Teil des Burginventars, welches trotz aller Belegungen noch heil geblieben war, wurde vernichtet. Aus den Sperrholzteilen der Möbel wurden Kisten gefertigt, der Rest verbrannt, die Lichtleitungen für Packschnüre benutzt usw. Alles was einigermaßen zum Mitnehmen geeignet erschien, wurde eingepackt, anderes mutwillig im Burghof verbrannt. – Die Familie Fiege mußte am 26. Juli innerhalb von zwei Stunden die Wohnung in der äußeren Burg räumen, ohne daß ihnen eine andere Wohnung zugewiesen wurde. Die Polen kamen erst im Laufe des Oktober in ihre DP-Lager, wobei der größte Teil der noch vorhandenen Burgeinrichtung mitgenommen wurde.

Gleich nach der Räumung der Burg kamen etwa 300 Litauer, durchwegs Leute aus gutbürgerlichen Kreisen. Wahrscheinlich hatten sie viel durchgemacht und waren sehr deutschfeindlich eingestellt. Ende November 1945 kamen sie fort und schleppten noch das, was die Polen übrig gelassen hatten, mit.

Gleich anschließend wurden Flüchtlinge aus Schlesien und dem Sudetenland, welche sich in Dorf und Stadt Rothenfels niedergelassen hatten, in die Burg eingewiesen. Im Januar 1946 kam ein großer Transport von Heimatvertriebenen auf die Burg, welche alle bewohnbaren Räume wieder bis zum letzten Winkel füllten. Lagerführer wurde ein Baron Ulrich von Hutten, ein unangenehmer und egoistischer ostelbischer Typ.

■ Willi Fiege  
[Der Bericht endet hier; er ist offenbar nicht vollendet worden.]

### **Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?**



**Walter Waidosch:** „Mit einem Wort: Heimat. Für mich ist es einfach die Möglichkeit, Phantasien und Visionen zu verwirklichen. Vieles von dem, was ich beruflich mache, habe ich auf diese Weise hier gelernt.“



# Schatzfund im Laurentiussaal

**Wertvoller Schatzfund: Unser Werkstatt-Team hatte schon Wochen vor der Bodenrenovierung im Laurentiussaal prognostiziert, man werde wohl bestimmt einen Schatz finden: Nazigold oder Ähnliches. Als dann tatsächlich ein Bündel mit alten Schriften auftauchte, war das Erstaunen groß.**

In diesem Winter wurde im Laurentiussaal der Fußboden erneuert. Die alten Dielen, der darunter liegende noch ältere Boden und einige Kubikmeter Erde wurden entfernt, so dass nun in etwa wieder das frühere Niveau erreicht ist. Bei dieser Gelegenheit wurde die Wandnische geöffnet, um im Georgssaal einen Wasserhahn anzubringen. Zur Überraschung unseres Werkstatt-Teams fand sich darin ein Bündel aus alten Zeitschriften und zwei Briefen.

Als 1961 die Wandbänke eingebaut wurden, nahm der damalige Burgverwalter Willi Fiege dies zum Anlass, der Nachwelt einen Gruß zu hinterlassen, der neben einer Beschreibung der vorgenommenen Arbeiten auch eine Auflistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, kurze Notizen über das aktuelle Zeitgeschehen, die neuesten Ausgaben des Burgbriefs und einige Zeitschriften enthielt. Als die Nische 1975 im Zuge der Heizungsinstallation erneut geöffnet wurde, griffen die Eheleute Martha und Paul Gesicki den Brauch auf und ergänzten den Schatz um parallele Beigaben aus ihrer Gegenwart. Besonders die im Jahr 1975 genannten Baumaßnahmen kommen uns bekannt vor: Gerade war die Küche renoviert worden, die heute wieder dringend erneuerungsbedürftig ist. Der Ausbau der Kemenaten stand unmittelbar bevor – heute sind sie unsere Erwachsenen-Zimmer mit dem niedrigsten Standard. Und schließlich darf die damals neu installierte Ölheizung, deren Einbau zur zweiten Öffnung der Nische führte, nur noch kurze Zeit betrieben werden.

Im Folgenden drucken wir die beiden Grüße aus der Vergangenheit im vollen Wortlaut ab. Natürlich haben auch wir die Tradition fortgeführt. Was wir geschrieben haben, wird aber nicht verraten. Das soll künftigen Generationen vorbehalten bleiben – z. B. wenn im Jahr 2037 der Whirlpool erneuert wird ...



*Der Laurentiussaal im Jahr 1928. In der Stirnwand öffnet sich noch die Tür zur Hexenküche. Rechts im Hintergrund unter der Empore die Nische, in der der Schatz verborgen lag. (Foto: Maria Hübner, Lohr)*

## Gruß aus dem Jahr 1961

Anno Domini im Jahre des Heils 1961, am Tage des heiligen Raphael, also am 24. Oktober hat dieser Raum eine neue Einrichtung (Wandbänke, 10 Tische und 40 Stühle) erhalten. Bei dieser Gelegenheit wurde die Wandnische zugebaut.

Dieser Raum diente bis zum Jahre 1910 als Burghapelle, wegen der Feuchtigkeit der Wände wurde die Burghapelle ein Stock höher gelegt. Diese Wandnische diente z. Zt. für die Aufbewahrung der Meßgeräte, nebenan der Stirnseite war der Schrank für die Aufbewahrung der Meßgewänder.

In einem Bericht „Burg Rothenfels im Anfang des 20. J. H.“ heißt es: Auch die Burghapelle scheint in einem sehr schlechten Zustand gewesen zu sein. Nach einem Schreiben des Kath. Pfarramtes Rothenfels vom 5.4.1904 an die Fürstl. Domänenkanzlei wurde bei der kanon. Visitation beanstandet, daß die Kapellenwäsche seit vielen Jahren nicht gewaschen sei, daß die Kapelle verstaubt und unrein sei, die Glocke nicht zu benutzen usw. Ferner wird beanstandet, daß um das Gebäude herum sich soviel Gerümpel befindet.

Nachdem 1919 die Burg in den Besitz der Vereinigung der Quickbornfreunde e.V. über-

ging, diente dieser Raum als Bücherraum und Packraum für den Verlag Deutsches Quickbornhaus. Selbiger Verlag liquidierte im Jahre 1925 und ging in den Matthias-Grünwald-Verlag über. In späteren Jahren wurde dieser Raum als Tagungs- und Speiseraum benutzt. Im Jahre 1928 wurde der Raum durch Dr. ing. Rudolf Schwarz als Tagesraum eingerichtet: schwarze Wandbänke, niedrige schwarze Tische, Hocker, Decke silber und schwarz. Diese Einrichtung ging nach der Beschlagnahme der Burg durch die Gestapo August 1939 verloren.

Nach der Wiederinbesitznahme der Burg durch die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V. (früher Quickbornfreunde E.V.) diente der Raum zunächst als Schlafsaal, die vom Flüchtlingslager übrig gebliebenen Holzbetten wurden darin aufgestellt, Stroh-säcke stifteten die Freunde in der Schweiz, Stroh dafür Pfarrer Albrecht Söller aus Sand am Main. 1952 wurde hier ein behelfsmäßiger Tagesraum eingerichtet.

Die Mittel für die jetzige Einrichtung haben wir vom Deutschen Jugendherbergsverband, Landesverband Bayern.

Auf der Burg sind zur Zeit beschäftigt: Burg-verwalter Willi Fiege, 60 Jahre alt, seit 39 Jahren auf der Burg (der Schreiber dieser Zeilen), dessen Ehefrau Friederike Fiege, gleichzeitig Leiterin des Hauswirtschafts-betriebes seit 1.5.1948, 58 Jahre. Tochter Hildegard Fiege, 22 Jahre, im Burgbetrieb als Büroangestellte beschäftigt, oft aber auch Vertretung der Hausfrau oder des Hausvaters. Hausmeister Bruno Engelke, seit 3 ½ Jahren im Betrieb, 52 Jahre, ein besonders tüchtiger und fleißiger Mann, auch seine Frau hilft viel im Hauswirtschaftsbetrieb, mit Walter Schlicht, seit Anfang dieses Jahres auf der Burg, 22 Jahre, Burghelfer und evtl. Nachfolger des Burgverwalters, Gertrud Klefisch als Hausangestellte, 22 Jahre. Gertrud Krimm als hauswirtschaftlicher Lehrling, 16 Jahre. Die Burg ist im Besitz der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V., Vorsit-zender ist z. Zt. Ernst Ludwig, Präsident des Landesrechnungshofes in Saarbrücken.

Die geistige Arbeit der Burg ist in einer Krise, seitdem Dr. Heinrich Kahlefeld als Burgleiter zurückgetreten ist. Neue Hoffnung ergibt sich durch das jetzt gebildete Burgleitergremium:

Prof. Dr. Fleckenstein, Dr. Caspar, und Bruno Leuschner.

Es sind einige Burgbriefe beigelegt, welche einen gewissen Überblick über den Stand der geistigen Arbeit geben.

Beigelegt sind auch einige Tageszeitungen, sie zeigen auf, daß die Welt in steigendem Maße von Unruhe, Hetze und Angst bedroht wird. Das sogenannte Wirtschaftswunder zeigt immer mehr seine Schattenseite. Wo werden wir noch in Zukunft Arbeitskräfte für den Hauswirtschaftsbetrieb herbekommen? In diesem Winter soll der Ausbau der Zehnt-scheune begonnen werden. Vieles ist noch im Unklaren.

W. Fiege, Burg Rothenfels Ufr.

Und anbei sind noch einige Zeitungen und Zeitschriften angelegt. Die Welt ist in einer steigenden Unruhe und Lebensangst begriffen. Die Russen haben jetzt gerade wieder 11 Atombombenversuche hinter sich gebracht, wobei vor allem die letzte Superbombe große Aufregung verursacht hat. – Und neben allem der steigende Lebensstandard, das Wirt-schaftswunder, der schreckliche Mangel an Arbeitskräften.

Gebe Gott uns allen den Frieden.

Willi Fiege

### **Gruß aus dem Jahr 1975**

8774 Rothenfels, Burg am 13. Januar 1975. Am heutigen Tag ist die Wandnische im Laurentius-Saal geöffnet worden, um einen Wanddurchbruch für die Durchführung von Heizungsrohren zu bohren und zu stemmen.

In den Pfeilersaal, Georgs-Saal, Laurentius-Saal, Kapitelsaal, Hexenküche, Sakristei, Kapelle und Küche werden Heizkörper eingebaut, um diese Räume mit einer Warmwasserheizung zu versorgen.

Der Rittersaal wird renoviert. Bei der Beratung zur Neugestaltung des Rittersaales waren anwesend: Paul Mayer-Speer, Murnau – Kunstmaler; Maria Schwarz, Frankfurt/M. – Architektin; Helmut Schiesser, Kronberg/Tn – Architekt; Friedrich Bayerl, Vorsitz. – München; Dr. Meinulf Barbers, Vorstand – Korschenbroich; Heinrich Schrader, Vorstand – Hannover; Elis. Ehring, Vorstand – Rothenfels.

## Schatzfund im Laurentiusaal

Über die Bestuhlung konnte man sich noch nicht einigen. Ein Spendenaufruf brachte wenig Geld. Zu Ostern 1975, am 30. März soll alles fertig sein.

--- --

Geplant ist: Am 7. April 1975 sollen die Arbeiten am Dachstuhl vom Südpalas beginnen. Erneuerung des Dachstuhls und gleichzeitiger Einbau von zusätzlich 10 Kemenaten, mit Heizung, Warmwasser und einer Dusche.

--- --

Im Winter 1973/74 ist die Küche im inneren Burghof modernisiert worden. Die Wasserleitungsrohre sind 80 mm Ø Kunststoff, 1,50 m tief in die Erde verlegt. Starkstromkabel vom Amtshaus bis Westpalas-Werkstatt erneuert. Die Bauleitung hatte Herm. Dudel, Endersbach. Die barocke 333 Stufentreppe zur Stadt ist seit fast 2 Jahren gesperrt und wird z.Zt. im unteren Teil ausgebessert. Die Burg besitzt z.Zt. zwei Kläranlagen und keine Sickergrube mehr.

--- --

In der Verwaltung sind beschäftigt: Paul Gesicki, Verwalter – 67 Jahre; Hannelore Werthmann, Hauswirtschaftsleiterin – 27 Jahre; Martha Kortenek, Küchenleitung – 20 Jahre; Rosemarie Richards, Büro – 23 Jahre; Marion Lückel, Lehrling (Kü) – 16 Jahre; Reinhold Müller, Hausmeister – 35 Jahre mit 2 Zivildienstleuten; Evi Höfling, Praktikantin – 19 Jahre.

### Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?



**Mechthild Könecke:** „Ich bin mit vier Jahren durch meinen Vater das erste Mal auf die Burg Rothenfels gekommen. Heute komme ich mit meinem Mann und zwei Kindern her, und nach wie vor ist die Burg für mich so eine Art ‚Tankstelle‘: Hier setze ich mich mit meinem Leben und Glauben auseinander,

pflege intensive und langjährige Freundschaften und probiere kreative Dinge aus, die ich alleine zu Hause wahrscheinlich nie angefangen hätte.“

Burgreferenten waren ca. 1 Jahr lang: Dr. Christine Friebe-Baron; Dr. Jochen Friebe (ehemals Kaplan). Seit Dezember 1974 ist das Ehepaar Friebe als Kurgastseelsorger in 726 Oberreichenbach. Am 30. Januar 1975 übernimmt Fr. Dr. Barbara Gerl, München (Zusmarshausen) die Referentenstelle.

--- --

Die Belegung der Burg mit Tagungen und in der Jugendherberge mit Schulgruppen ist zufriedenstellend. Der seit 4 Jahren im Amt befindliche Vorstand will sich bei der diesjährigen Pfingsttagung zur Wiederwahl stellen. Vorsitzender und Sprecher des Burgrates ist Ernst Ludwig. Bruno Leuschner, langjähriger Burgpfarrer, legte zu Pfingsten 1974 sein Amt aus Gesundheitsgründen nieder, ist aber Mitglied des Burgrates. Der Burgvorstand mit Friedrich Bayerl als Vorsitzenden ist interessiert und bemüht um die Bargarbeit und um das Gemäuer. Bewundernswert ist, wieviel Zeit sie für ihr Amt aufwenden.

--- --

Willi Fiege ist 1965 gestorben und in Rothenfels begraben. Seine Frau Friederike, jetzt 71 alt, hat lebenslanges Wohnrecht auf der Burg.

In der Bundesrepublik wird in diesem Winter zum ersten Mal nach Ende des zweiten Weltkrieges 1945 mit einer Million Arbeitslosen gerechnet. Ausgelöst wurde der Bruch in der Hochkonjunktur durch die Ölsperre der arabischen Staaten. Dadurch wurde den hoch-industrialisierten Ländern der westlichen Welt ihre Abhängigkeit bewußt. Anhand der beigelegten Druckschriften kann man etwas über die letztjährige Bargarbeit erfahren.

--- --

Anscheinend sind die Bundesbürger doch etwas verschreckt durch die Krise und leben etwas sparsamer.

--- --

Auf Burg Rothenfels geschrieben am 21. Januar 1975 im Verwalterwohnhaus am inneren Burgtor:

Martha Gesicki – Paul Gesicki

# Bericht über die Mitgliederversammlung

**Die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V. tagte am Pfingstmontag, dem 12. Mai 2008.**

**88 Mitglieder waren anwesend um mit dem Vorstand über das abgelaufene und die kommenden Jahre zu diskutieren. Im Mittelpunkt stand der Bericht des Vorstandes.**

## **1. Bericht des Vorstandes**

a) Allgemeiner Bericht der Vorsitzenden, Mathilde Schaab-Hench

Der Bericht begann mit einem Dank an die 37 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Burg. Stellvertretend für alle wurden hervorgehoben im Bereich Hauswirtschaft ihre Leiterin Frau Hans und ihre Stellvertreterinnen, Frau Knotte und Frau Schramm, Herr Roth für die Werkstatt, die Leiterin der Verwaltung, Frau Richartz, aber auch der neue Burgwart, Herr Väh, und der neue Bildungsreferent, Herr Budde, ebenso die viele Jahrzehnte lang treuen Kräfte in Hauswirtschaft und Küche.

Dank gilt allen, die nach dem Wechsel im Vorstand letztes Jahr mit allen Neuen, auch mit Herrn Budde und Herrn Väh wieder ein vertrauensvolles und am Wohl aller orientiertes Zusammenarbeiten ermöglicht haben.

Herr Budde begann im letzten Sommer. Er erweist sich nicht nur als kluger Theologe, sondern als Mann, der das Gesamte in den Blick nimmt, den auch Zahlen und Wirtschaftlichkeit interessieren, der an Gesprächen mit allen interessiert ist, sowohl unter den Gästen – jungen wie alten – als auch unter den Mitarbeitern.

Der Dank gilt auch unseren externen Mitarbeitern und Partnern, dem Burgpfarrer Gotthard Fuchs; dem Burgarchitekten Roland Ritter; Matthias Schröder, der die Software und den Internetauftritt der Burg betreut; den Mitgliedern des Burgrats; Herrn Stallmeister für die Betreuung des Archivs; und schließlich Jörn Peters für seine guten Photos für unsere Veröffentlichungen.

Zu den vor dem Verein liegenden großen aktuellen Aufgaben gehört, die Burg als Jugendburg lebendig zu halten. Diese Aufgabe besteht neben dem Bildungsauftrag. Um am Markt zu bestehen, müssen wir uns vermehrt für unsere Jugendherberge (JH) engagieren und erforschen, was unsere Kunden, vor allem

Schulklassen und Musikgruppen, auf die Burg lockt. Wir können kein Komfort-Jugend-Hotel werden, aber wir können unsere Werte in die JH einbringen, und eine gut erhaltene, alte Burg, die einen Raum für Begegnung, Einkehr und Konzentration schafft. Wir brauchen Bildungsprogramme auf JH-Ebene, insbesondere für Schulklassen. So hat Walter Waidosch unseren Werkmeister Herrn Roth in den Instrumentenbau für Schulkinder eingewiesen, János Wágner entwickelte in Zusammenarbeit mit dem Spessart-Naturbund Naturerlebnisbausteine. Armin Hackl vom Burgrat wird mit anderen die Konzeption zu Themen zur „Lernkompetenz“ für 5.- und 6.-Klässler erarbeiten. Das sind nur Anfangsüberlegungen, aber Vorstand und Bildungsreferent wollen das in den nächsten Jahren vorantreiben, damit wir eine Jugendburg bleiben.

Die andere große Aufgabe ist der Erhalt des Gebäudes der Burg, und hier steht gerade die Erneuerung der Heizungsanlage im Vordergrund. Im Vorjahr bat die Mitgliederversammlung den Vorstand, eine Holzhackschnitzelheizung anzustreben, und rief gleichzeitig zu Spenden auf. Bis heute ist die überraschend hohe Summe von € 160.000 an Spenden eingegangen! Der Vorstand hat darum den Bau dieser Heizung beschlossen, obwohl die Spenden nicht die Differenz der Kosten einer neuen Ölheizung kompensieren. Es sind noch öffentliche Zuschüsse nötig. Denn wir werden 1,4 Millionen € aufwenden müssen, damit die Burg in den nächsten 20 Jahren funktioniert. Darin sind allerdings auch die Kosten für eine Modernisierung der Küche und der Stromversorgung enthalten. ►

## **Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?**



**Stefan Back:** „Als Kind war die Burg für mich irgendwie etwas Fremdes in der Nachbarschaft. Natürlich sind wir ‚Berger‘ schon auch stolz auf unsere Burg – nicht zuletzt auch wegen der großen wirtschaftlichen Bedeutung, die sie für uns hat.“

## Bericht über die Mitgliederversammlung

b) Bericht von Vorstandsmitglied Bettina Herbst über die anstehenden Bauvorhaben

Bei der **Heizung** wurde schon bei den ersten Planungsschritten klar, dass eine isolierte Baumaßnahme in der Innenburg nicht sinnvoll ist. Jede Einzelmaßnahme hängt technisch mit anderen zusammen, dadurch kann kein Projektteil ohne großen Mehraufwand getrennt von den anderen durchgeführt werden. In der Entwurfsplanungsphase haben wir uns mehrere andere laufende Heizungsanlagen angeschaut. Wir haben mehrere Möglichkeiten der Realisierung geprüft. Im Ergebnis schien eine Heizzentrale für die gesamte Burg mit reiner HHS-Befuerung vernünftiger und gangbarer als eine Kombination HHS und Ölkessel. Eine isolierte Erneuerung der Innenburg-Ölheizung kommt letztlich auch aus logistischen Gründen nicht in Betracht. In der Innenburg wäre nur Öl möglich, und auch das wird schwierig, da die Öllieferwagen, die durch das Burgtor passen, immer seltener werden, so dass der Bau einer Ölpipeline nötig wäre.

Auch die **Küche** bedarf der gründlichen Sanierung. Das Leitungsnetz der Küche ist marode und störanfällig. Zudem muss der Energiebedarf für die Küche anders gedeckt werden, wenn in der Innenburg keine Ölheizung mehr vorhanden ist. Die Umrüstung von Dampf auf elektrische Heizenergie erfordert auch neue Kochkessel. Dabei bieten sich Überlegungen zur Optimierung von Küchenabläufen an, die bei bestehender Küche nicht möglich sind. Darüber wird gerade intensiv nachgedacht.

c) Bericht des Schatzmeisters Wolfgang Rückl für das Jahr 2007

Im Jahr 2007 ist es gelungen, im JH-Bereich die Übernachtungen und damit auch die Ein-

nahmen zu steigern (2005: 597.000 €, 2006: 599.000 €, 2007: 704.000 €). Leider ist diese Entwicklung im Bereich der Heimvolkshochschule und der Gäste nicht eingetreten. Hier bewegen sich die Zahlen und Einnahmen im Rahmen eines langjährigen Mittels.

Das bedeutet: Investitionen, Verbesserungen, zusätzliche Personal- und andere Kosten lassen sich nur über die JH erwirtschaften. Zusätzlich zu allen Bemühungen, im JH-Bereich konkurrenzfähig zu bleiben, müssen wir alles tun, auch sonst die Burg gut zu verkaufen bzw. im Bildungsbereich anziehend zu machen.

Die regelmäßigen Kredit-Rückzahlungen gegenüber der Bank wurden geleistet, zusätzlich zur Rückzahlung privater Darlehen. Zum Jahresende 2008 werden wir bankschuldenfrei sein.

Wir haben immer wieder unvorhergesehene Ausgaben, die aus dem laufenden Haushalt kaum finanziert werden können. Demnächst steht uns z.B. der Ersatz des „Burglasters“ mit 8500 € ins Haus.

Selbstverständlich wurden die Mittel der Vereinigung auch im Berichtszeitraum ausschließlich satzungsgemäß verwendet.

Aus dem **Sondervermögen Kurpfalz** konnten 2007 Ermäßigungen auf die Tagungsgebühren für kinderreiche Familien, Jugendliche und sozial Schwache in Höhe von 35.150,00 Euro gewährt werden, das entspricht der Unterstützung in den letzten Jahren und soll im Jahr 2008 fortgesetzt werden.

d) Abschluss des Berichts durch die Vorsitzende

Nächstes Jahr feiern wir ein Doppeljubiläum: 100 Jahre Quickborn und 90 Jahre Erwerb der Burg. Wir wollen da weniger historisierend großer vergangener Tage gedenken, sondern die Jubiläumstagung unter ein pfingstliches Thema stellen: Aus welchen Quellen entsteht Erneuerung, wann und wie geschieht Innovation. Da sind dann Sie alle wichtig, mit zu denken und natürlich auch eingeladen, mal wieder ein echt Rothenfelser Fest zu feiern.

### Aussprache:

Einige Fragen betrafen die Art des Holzbrennstoffes und die Entwicklung des Preises von HHS. Es wurde ferner angeregt, eine Beheizung der Fidelbauwerkstatt im Ostpalas zu ermöglichen. Der Vorstand sagte zu, dies zu

### Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?



**Natascha Wellstein:** „Ich empfinde ‚meine Burg‘ als Kraftquelle und hoffe immer, dass das Wohlfühl lange nachwirkt. Manchmal hält es einige Monate. Ehrlich! Im Moment erlerne ich bei Walter Waidosch das Gambenspiel, damit ich nach zwei Geigen einen Grund habe, weitere Instrumente zu bauen.“

prüfen. Es wurde angeregt, in der JH einen Bereich einzurichten, in dem Schulklassen sich selbst versorgen können. Andererseits wurde angeregt, den JH-Bereich vor allem im Sanitärbereich attraktiver zu machen. Der Vorstand räumte Defizite in diesem Bereich ein und berichtete, dass hier schon moderate Verbesserungen vorgenommen wurden (Westpalas).

#### **Ein Antrag wurde gestellt:**

Es wurde aus der Mitte der Versammlung beantragt, darüber abzustimmen, ob der Verein der Anregung aus der Ostertagung folgen solle, der sog. Klimaallianz beizutreten, einer Plattform verschiedener Verbände zum Zwecke gemeinsamer politischer Meinungsäußerung zu klimarelevanten Themen. Die Mitgliederversammlung lehnte einen Beitritt mehrheitlich ab, bei 3 Stimmen dafür und 22 Enthaltungen.

#### **Tagesordnungspunkt 2:**

##### **Bericht der Prüferinnen**

Die Rechnungslegung unterlag keinerlei Beanstandungen seitens der Prüferinnen. Sie empfahlen der Mitgliederversammlung daher die Entlastung des Vorstandes.

#### **Tagesordnungspunkt 3:**

##### **Entlastung des Vorstandes**

Die Große Mehrheit stimmte mit ja, keine Nein-Stimmen, 6 Enthaltungen.

#### **Tagesordnungspunkt 4:**

##### **Wahl der Prüferinnen**

Die bisherigen Prüferinnen Ingeborg Bogner und Claudia Hamelbeck wurden bei 0 Gegenstimmen und 2 Enthaltungen wiedergewählt.

#### **Tagesordnungspunkt 5:**

##### **Bericht des Burgrats**

Gudrun Kuhn berichtete:

Es galt zunächst, die bereits zuvor noch von Joachim Hake geplanten Tagungen für das Jahr 2007 zu bewerben und auszurichten – eine nicht ganz leichte Aufgabe in einer solchen Übergangszeit. Die „Aufsichtführende“ dieser Baustelle, Frau Schreck, hat dankenswerterweise die Kontinuität im Bildungsbüro aufrechterhalten.

Achim Budde hat neue Akzente gesetzt. Wir

sind beeindruckt von seiner Neugestaltung der Prospekte, von der Informationsdichte und der Qualität der Texte. Und wir spüren im Gespräch mit dem Vorstand, wie hilfreich es ist, wenn ein Bildungsreferent auch wirtschaftliche Gesichtspunkte und Fragen zeitgemäßer Werbung zu seinem Anliegen macht.

Überzeugt sind wir auch von der Idee, Tagungen mit unterschiedlichen Themen terminlich zu kombinieren und dabei jeweils auch lose Kontaktformen und Berührungsmomente anzubieten. Ein solches Tagungsformat hat sich ja nun auch wieder – wie schon seit einigen Jahren – für die Pfingsttagung bewährt. Die unterschiedlichen Standbeine unserer Bildungsarbeit – gesellschaftlich-politische Reflexion, Tanz und Musik und gottesdienstliches Feiern – wirken miteinander und ineinander.

Bei unserer Programmgestaltung lassen wir uns von dem Prinzip leiten, dass die Burg Angebote setzen sollte, die uns von anderen Bildungsstätten abheben.

Zum Schluss möchte ich noch auf ganz Altes und ganz Neues hinweisen.

Ganz alt ist innerhalb des Burgprogramms die Ostertagung – sie ist neben der Quickborntagung zum Jahreswechsel ein Herzstück der Burg seit den Anfängen. Sie war es auch dieses Jahr wieder – mit deutlich gestiegenen Teilnehmerzahlen und einer ganz besonders integrativen thematischen Verklammerung. Das Thema Schöpfung hat rund 270 Menschen quer durch die Altersgruppen ganz und gar mit Kopf und Herz und Hand beteiligt. Die Ostertagung 2009 wird unter dem Thema „Schönheit“ stehen. ►

#### **Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?**



**Helmut Honermann:** „Rothenfels ist für mich ein lebendiges Beispiel, wie christliche Gemeinde sein sollte: ein Ort, der mich aufatmen lässt; eine Gemeinschaft, in der ich glücklich sein und leben kann.“

## Bericht über die Mitgliederversammlung

Ganz neu ist innerhalb des Burgprogramms die Hinwendung zu einer Vernetzung von Bildungsbereich und Jugendbereich. Dem Trend der Schulen, sich gewissermaßen in der Jugendherberge bedienen zu lassen mit Programm-Bausteinen für die Klassen und Gruppen, kann man sich nicht entziehen. Mit Armin Hackl einem erfahrenen Schulmann im Burgrat wird der Bildungsreferent solche Bausteine konzipieren, die für Lehrkräfte attraktiv sein können. Darauf wird ein Hauptaugenmerk des neuen Burgrats liegen müssen.

### Tagesordnungspunkt 6:

#### Bericht des Bildungsreferenten

(siehe hierzu den gesonderten Bericht im selben Heft.)

Zu den Punkten 5 und 6 gab es keine Rückfragen.

### Tagesordnungspunkt 7:

#### Votum der Mitgliederversammlung für die Zuwahl zum Burgrat

Es kandidierten: Armin Hackl, Johannes Hock, Gertrud Frank-Zilly, Gudrun Lichtblau-Honermann  
Von 84 abgegebenen Stimmzetteln, auf denen je bis zu 4 Kandidaten angekreuzt werden konnten, entfielen Stimmen auf

Hackl 72

Hock 81

Frank-Zilly 62

Lichtblau-Honermann 68

Alle vier Kandidaten wurden in den Burgrat gewählt.

### Tagesordnungspunkt 8: Verschiedenes

Walter Waidosch regt eine Verbesserung der Beleuchtung im Rittersaal an.

■ Ansgar Held

## Bericht aus dem Bildungsbüro

Die Bildungsarbeit auf Burg Rothenfels ist in einem ähnlich guten Zustand wie unsere Küche und unsere Heizung. Die allgemeine Krise im Bildungswesen ereilt uns ebenso wie alle anderen Häuser; die soziale Schieflage in Deutschland schlägt in immer breiteren Schichten auch auf die Unternehmungs- und Bildungslust durch; hinzu kommt unser großes Einzugsgebiet – ein hoher Aufwand an Zeit und Geld für die Anreise bei steigenden

Mobilitätskosten. Fazit: Unsere Teilnehmerzahlen sind in beinahe allen Sektoren rückläufig.

### Zahlenspiele

Ein kleines Schlaglicht auf das Jahr 2007 mag das verdeutlichen. Im vorigen Jahr sind von 56 Tagungen, die angesetzt waren, 13 ausgefallen, also fast ein Viertel (ein Ausfall von 10% wäre unbedenklich). Bei der Analyse der sehr unterschiedlichen Gründe zeigen sich zwei allgemeine Trends, auf die wir Antworten finden müssen: 1. Fast alle ausgefallenen Tagungen sind Wochenendtagungen mit einer Dauer von 48 Stunden. Dieser Befund dürfte mit dem erwähnten Sockelaufwand bei der Anreise in Verbindung stehen; vermutlich liegt die Zukunft unserer Bildungsarbeit tendenziell eher in längeren Veranstaltungen. Der zweite Trend ist: Es sind überwiegend theologische Fachtagungen ausgefallen, also gerade unser „Kerngeschäft“, um dessentwillen der Bildungsreferent ein Theologe sein soll. Dass die Theologie keine Wachstums-

### Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?



**Romano Guardini:** „Die Burg ist für mich der Ort, wo immer wieder Wege gesucht wurden, wie Glaube, Freiheit und Verantwortung zu leben seien.“

branche mehr ist, ist allgemein bekannt. Wie allerdings der Anspruch von Burg Rothenfels, ein Ort des lebendigen Austauschs und der kritischen Reflexion eines Lebens aus dem Glauben heraus zu sein, auch in Zukunft erfüllt werden kann, diese Frage wird uns noch eine Weile beschäftigen. Liegt ein Weg in der Kombination theologischer Themen mit anderen Fachbereichen? Soll unsere christliche Identität vielleicht eher durch den Stil unserer Tagungen – also etwa durch Gottesdienste als Rahmen auch für politische oder musikalische Tagungen – zur Geltung kommen? Aber die Theologie trägt nicht allein die Schuld. Auch manche Volkstanztagungen, die früher aus den Nähten platzten, sind inzwischen auf die Hälfte ihrer vormaligen Größe geschrumpft, die Ostertagung dümpelte seit Jahren um die 230, weit von ihren früheren 300 entfernt. Selbst Publikumsmagneten wie Dr. Eugen Drewermann haben – rein rechnerisch – nur noch 2/3 ihrer früheren Anziehungskraft.

### Der Wert der Bildung

Aber welche Aussagekraft haben überhaupt solche Zahlen? Sind nicht auch kleinere Tagungen sehr wertvoll? Kann nicht gerade hier Bildungsarbeit in einer Intensität geschehen, die Einzelnen unmessbar und unvergleichlich viel geben kann? Selbstverständlich! Und genau aus diesem Grund werden wir, selbst wenn es unwirtschaftlich ist, immer auch sehr spezielle Angebote für eine kleine Zielgruppe durchführen, sofern sie sich nur mit der Zahl der Angemeldeten sinnvoll durchführen lassen. Damit wir uns dies aber leisten können, müssen wir in der Breite unseres Angebotes darauf achten, dass auch die Zahlen stimmen. Unsere Kennziffern sind dabei nicht der Gewinn und nicht der Umsatz, sondern die Teilnehmertage, weil sie neben ihrer wirtschaftlichen auch eine inhaltliche Komponente haben: Wie viele Menschen haben sich wie lange auf unserer Burg wohlgefühlt und hier etwas erfahren, wofür sich eine Reise lohnt? In dieser Ziffer wird also durchaus deutlich, was Burg Rothenfels ihren Freundinnen und Freunden geben kann. Zugleich aber hängt von den Teilnehmertagen auch direkt ab, ob unsere Burg die großen finanziellen Herausforderungen der kommenden Jahre schultern kann oder nicht. In einer Zeit, in der wir alle

uns gemeinsam anstrengen, um die Investitionen in die Zukunft zu meistern, in der viele Leute für unsere neue Heizung Geld spenden und in der den Mitarbeitern Stundenkürzungen zugemutet werden mussten, darf die Bildungsarbeit nicht so betrieben werden, als könnten wir aus dem Vollen schöpfen. Zum Hintergrund: Jede Tagung kostet Geld und Personalkosten bereits in der Vorbereitung und in der Werbung. Sie kostet aber vor allem auch Geld, weil Betten und Räume freigehalten werden, die die Burg sonst an andere Gruppen vermieten könnte. Eine Tagung, die ausfällt oder mit ganz wenigen Teilnehmern durchgeführt wird, verursacht also auch in der übrigen Belegung Umsatzausfälle, die das finanzielle Wohl der Burg gefährden können. Wir müssen uns daher sehr genau überlegen, was wir ins Programm nehmen und was nicht.

### Ein erster Schritt: Konsolidierung

Bevor wir also in großem Maßstab kreative neue Ideen testen und an den Patentrezepten der Zukunft basteln, ist es ein logisch erster Schritt, den bisherigen Betrieb zu konsolidieren.

1. Vor allem dürfen nicht mehr so viele Tagungen ausfallen. Denn die Enttäuschung, die dies für die Angemeldeten mit sich bringt, kann ihnen die Lust auf die Burg nachhaltig verleiden. Dies gilt vor allem, wenn sie – wie es geschehen ist – mehrmals in Folge auf eine Veranstaltung verzichten müssen, für die sie sich vielleicht mühsam ein Wochenende freigeschaufelt hatten. Auch aus diesem Grund reduzieren wir derzeit den Tagungsbetrieb um manches riskante Projekt.

### Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?



**Markus Lehner:** „Seit 1976 bin ich ein oder zweimal im Jahr hier. Dann verschwindet der Alltag hinter den Burgmauern. Trotz intensiven Erlebens und enormer Aktivität und Kreativität erlebe ich die Burg immer auch als einen sehr friedlichen Ort, an dem ich zur Ruhe kommen kann.“

2. Dann ist entscheidend, dass unsere Gäste – und seien es auch einmal nur wenige – mit unserem Angebot und ihrer Zeit auf der Burg zufrieden sind, gerne wiederkommen und uns mit gutem Gewissen weiterempfehlen. Neben der inhaltlichen Konzeption und Vorbereitung kann ich diesen Faktor vor allem durch meine persönliche Präsenz, auch bei Tagungen, die nicht zu meinem Spezialgebiet gehören, beeinflussen. Öfters habe ich das Echo erhalten, es sei schön, wenn der Bildungsreferent da ist, wenn er sogar einmal mittantzt, eine Burgführung macht oder sich bei den Mahlzeiten unter das Volk mischt. Ich habe diesen Aufwand bisher in einem für unsere Burg ungewöhnlichen Maß betrieben, um zunächst einmal alle Sparten unseres Bildungsangebots kennenzulernen. Nun denke ich, dass es durchaus sinnvoll wäre, diese Präsenz in Zukunft aufrechtzuerhalten, auch wenn mir die Zeit dann natürlich am Schreibtisch fehlt.

3. Ein weiterer Punkt ist der Service. Hierzu nur ein Beispiel, wie neben der Verwaltung und der Hauswirtschaft auch das Bildungsbüro dazu einen Beitrag leisten kann: Besonders für die Ostertagung, aber auch an Pfingsten wurde den Teilnehmern durch ein umfangreiches Tagungsheft die Orientierung auf diesen etwas unübersichtlichen Veranstaltungen erleichtert und dadurch zugleich die lebendige Vielfalt und die typische Rothenfelser Mischung unterschiedlicher Bildungssparten vor Augen geführt.

4. Damit ist bereits der Übergang zum nächsten Punkt benannt. Der typische Rothenfelser Stil muss nicht neu erfunden werden; er ist seit Generationen ausgeprägt. Dazu zählt

die Naturverbundenheit, also z. B. Zeit für Spaziergänge einzuräumen; dazu zählt die Spiritualität, also Gottesdienste, die das kreative Potenzial und die aktive Beteiligung der Gottesdienstgemeinde fördern; dazu zählt schließlich die Musikalität, die sich auch etwa im gemeinsamen Gesang vor dem Mittagessen oder in der Einrichtung von „Tagungs-Chören“ äußert. Diesen Stil versuche ich konsequent zu pflegen und etwas offensiver als unser Markenzeichen herauszustellen. In den kommenden Monaten werden auch die Sommer-Jugend-Woche (3.–10.8.) und die Ruhige Woche (28.9.–5.10.) parallele, sich sinnvoll ergänzende Angebote kombinieren, ähnlich wie es sich an Ostern und Pfingsten seit langem bewährt.

5. Schließlich ist auch die Werbung zu nennen, über deren Konzeption bereits im vorigen Heft ausführlich berichtet wurde (vgl. Konturen 02/2007, S. 19ff).

### **Erste Anzeichen: leichte Erholung**

Diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, den gegenwärtigen Abwärtstrend aufzuhalten oder vielleicht sogar umzukehren. Bei der Ostertagung ist dies bereits recht gut gelungen: Rund 30 Personen mehr als im Vorjahr kamen auf die Burg, und nur noch ein weiteres Dutzend hätte überhaupt Platz gehabt. Im kommenden Jahr könnte es also eng werden! An Pfingsten fiel die Bilanz im Vergleich mit den Vorjahren eher bescheiden aus, auch wenn am Ende noch rund 90 Teilnehmer zusammenkamen (140 in der Summe aller fünf Tagungen). Sehr erfreulich entwickelt sich das Interesse an unseren beiden Kursen in der Pfingstwoche, sowohl „Dido und Aeneas“ mit Alter Musik und Historischem Tanz als auch die „Musisch-kreative Familienwoche“ fanden deutlich mehr Zulauf als im Vorjahr und konnten mit großem Erfolg und in einer wunderbaren Atmosphäre durchgeführt werden. Als ganz außerordentlicher Erfolg ist auch das 2. Rothenfelser Tanzsymposion zu bewerten, zu dem sich 120 Wissenschaftler und Liebhaber aus ganz Europa vier Tage lang in unseren Mauern versammelten. Unerklärlich ist mir und den Gremien hingegen, warum ein brillanter und prominenter Theologe und Kirchenhistoriker wie

### **Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?**



**Melanie Schebler:** „Für mich ist die Burg natürlich der ‚naheliegende‘ Arbeitsplatz, und das immerhin schon verlässlich seit 20 Jahren! Was mir auch sehr liegt, ist die Vielfalt der Gäste, von denen ich ja inzwischen etliche auch persönlich kenne – mit ihren Eigenheiten und Vorlieben.“

Prof. Arnold Angenendt mit dem aktuellen Topthema „Religion und Gewalt“ trotz einer durchdachten Konzeption und eines hohen Werbeaufwandes nur wenige zur Anmeldung motivieren konnte.

Eine aktuelle Zwischenbilanz des Jahres 2008 im Vergleich mit 2007 lässt insgesamt aufatmen: Bis zum Stichtag 10.6. waren nur noch 21 statt 25 Tagungen vorgesehen. „Nur“ zwei Tagungen mussten abgesagt werden, verglichen mit acht im Jahr 2007; die Zahl der ‚ausgeladenen‘ Angemeldeten sank dadurch auf weniger als ein Drittel des Vorjahreswerts. Dagegen hat im gleichen Zeitraum die Zahl der Übernachtungen um rund 10% zugelegt; dies ist allerdings fast ganz dem Symposium zu verdanken, das nur alle vier Jahre stattfindet. Hoffentlich lassen sich diese Tendenzen stabilisieren.

### **Ein neuer Sektor: Schulklassenprogramme**

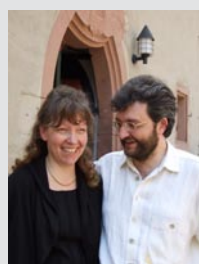
Bereits im vorigen Heft war berichtet worden, dass die bislang recht strikte Trennung unserer Häuser (Jugendherberge und Bildungsstätte) überwunden werden soll, um ein Gesamtkonzept aus einem Guss zu entwickeln und die besonderen Chancen, die sich durch die Verbindung von Jugendherberge und Bildungsstätte ergeben, stärker zu nutzen. Diese Überlegungen haben sich seit dem letzten Heft deutlich konkretisiert. So haben wir zunächst unsere bisherigen Naturerlebnisprogramme für Schulklassen neu sortiert und statt eines viertägigen Pauschalangebots Module im Halb- oder Ganztagsformat definiert, die sich einzeln und unabhängig voneinander buchen lassen. Dann wurde unser klassischer Sektor Instrumentenbau auf ebenfalls 3- bzw. 6-stündige Module heruntergebrochen, in denen Schulklassen kleine Instrumente aus Bauteilen anfertigen können. Weitere Themenbereiche, wie etwa Landwirtschaft oder auch stärker inhaltlich ausgerichtete Bereiche, wie interreligiöser Dialog, interkulturelle Kompetenz oder umweltpolitische Themen befinden sich noch in der konzeptionellen Phase. Entscheidend aber ist für das gesamte Projekt, dass Dr. Armin Hackl (Direktor des Deutschhaus-Gymnasiums in Würzburg, als Mitglied des Burgrates eben wiedergewählt und nun sogar mit dem Vorsitz des Gremiums

betraut) von seinem beruflichen Hintergrund her neben unserer „Angebotsseite“ auch die „Nachfrageseite“ der Schulen kennt: Er wies darauf hin, dass im Zuge der Umstellung auf G8, die weiterführenden Schulen verstärkt darauf verpflichtet werden, in allen Klassen, vor allem aber in der Unterstufe, das Thema „Lerntechniken / Lernkompetenzen“ zu behandeln. Dies könnte eine Chance für ein Angebot sog. Lernwochen sein, in deren Rahmen neben Erlebnisprogrammen auch Arbeits- und Lerntechniken nachgefragt werden, die sowohl einzelnen Schülern als auch dem Klassenverband zugute kommen sollen – so z. B. Lernorganisation bei Hausaufgaben, Lerntechniken in Fremdsprachen, Textverständnis, Zeitmanagement, Konzentrationstechniken, Entspannungsübungen, Sozialverhalten, etc.

In diesem Bereich unsere Kompetenzen und unseren Referentenstab auszubauen, ist allerdings ein anspruchsvolles Projekt. Ich möchte an dieser Stelle daher alle Freundinnen und Freunde der Burg dazu ermuntern, uns weiterführende Ideen und Tipps oder sogar Namen möglicher Referentinnen und Referenten zu nennen. Ein Eineinhalb-Personen-Betrieb wie unser Bildungsbüro ist auf die Unterstützung des Burgrates, aber eben auch auf das Mitdenken, die Ideen, Hinweise und Vermittlungen vieler Freundinnen und Freunde der Burg angewiesen. Es sind also nicht zuletzt Ihre „Kompetenz-Spenden“, die mit dazu beitragen könnten, dass unsere Bildungsarbeit in naher Zukunft wieder ebenso in Schuss kommt, wie unsere Heizung und unsere Küche.

■ Achim Budde

### **Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?**



**Ralf Gärtner:** „Nach meiner Frau die höchste.“

**Magdalene Gärtner:** „Burg Rothenfels ist für mich ausschließlich mit schönen Erinnerungen verbunden. Mir fällt überhaupt nichts Negatives ein. Das ist jetzt nicht im esoterischen Sinn gemeint, aber irgendwie hat die Burg eine positive Energie.“

# Die neue Burgrätin

**Dr. Gudrun Lichtblau-Honermann**

**Liebe Gudrun, seit wann kennst Du die Burg?**

Ich kenne sie seit 1993, als wir von Freunden aus unserer Studentengemeinde gefragt wurden, ob wir nicht auch mal an der Ostertagung teilnehmen wollten, das könnte zu uns passen. Und wie man sieht, hat es gepasst.

**Welchen Aspekten der Rothenfelser Bildungsarbeit verdankt die Burg Deine Anhänglichkeit?**

Für mich ist wichtig, dass ich mit meiner Familie an der Tagung teilnehmen kann und jeder von uns sowohl inhaltlich als auch persönlich angesprochen und herausgefordert wird. Viele der Inhalte und Themen der letzten Tagungen waren so, dass wir alle etwas fanden, was uns ansprach. Ich erinnere mich besonders gern an das Thema „Frauen“ (wie es genau formuliert war, weiß ich nicht mehr) mit Frau Prof. Dr. Schüngel-Straumann, da in dieser Tagung theologische, soziologische und psychologische Aspekte gleichermaßen herausgearbeitet wurden und ich so viele Anregungen sowohl zum Nachdenken als auch zum Nachleben bekommen habe. Das ist schon sehr lange her, aber es gab auch danach interessante Themen, die nicht nur theologisch, sondern auch für das reale Leben relevant waren.

**Interessierst Du Dich für Theologie?**

Ich interessiere mich für Theologie, aber ich halte nicht viel von „Glasperlenspielen“. Für mich ist wichtig, dass ich neue Erkenntnisse für mein Leben gewinne oder Antworten auf drängende Fragen finde. Dieses Bedürfnis finde ich auch in meinen großen und kleinen Kindern wieder, und das ist es im Grunde, was uns alle immer wieder auf die Burg lockt.

**Welche Kompetenzen möchtest Du in die Arbeit des Burgrats einbringen?**

Ich möchte meine Kenntnisse über die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen einbringen, die auch für die Gestaltung beispielsweise der Ostertagung nützlich sein können, und mein Wissen über die schu-



lichen Entwicklungen, die für die Weiterführung des Jugendherbergsbetriebs von Bedeutung sind. Außerdem kann ich fachlich an der Entwicklung von Bausteinen der Natur- und Umwelterziehung beratend oder gestaltend mitarbeiten, da ich in diesem Bereich langjährige Erfahrungen habe und meine Dissertation über dieses Thema geschrieben haben.

**Womit kann eine christliche Bildungsstätte heute Kinder und Jugendliche hinter dem**

**Ofen hervorlocken?**

Jugendliche fühlen sich nur da wohl, wo auch andere Jugendliche sind. Man müsste also vor allem Werbung über die Jugendlichen und Familien machen, die schon da sind. Meine eigenen Kinder kann man mit Möglichkeiten des selbstverantwortlichen Gestaltens hervorlocken, vor allem im musikalischen, aber auch im künstlerischen Bereich. Bei den Tagungen ist es wichtig, die jungen Familien anzusprechen. Die Jugendlichen, die wir da haben, kennen sich teilweise schon lange und fahren zur Burg, um Freunde zu treffen und miteinander zu reden. Dadurch bildeten sich Gruppen, die auch für Neue attraktiv sind. Sind sie da, kann man auch mit inhaltlichen Angeboten, die das Bedürfnis nach Austausch unter Jugendlichen bedienen, Erfolg haben.

**Was sollte die Burg jungen Menschen über die Bedienung ihrer Interessen hinaus vermitteln?**

Christliche Nächstenliebe, gegenseitige Hilfe, verantwortliches Handeln, politisches Denken, Optimismus und Mut zur eigenen Meinung.

**Zu welchen Tagungen außer Ostern wirst Du auf die Burg kommen?**

Ich komme zusätzlich zu den Weggefährten-treffen, bei denen wir schon über verschiedenste Themen gearbeitet haben. Ansonsten bin ich an Wochenenden beruflich schon sehr eingespannt, würde mich aber für aktuelle politische und pädagogische Fragen interessieren – wie z.B. in den letzten Jahren die Frage der Hochbegabtenförderung.

# Der neue Burgrat

## Johannes Hock

**Lieber Johannes, hast Du vor lauter Engagement eigentlich auch inhaltlich etwas von der diesjährigen Osteragung mitbekommen?**

Neu und etwas zwiespältig war für mich das Gefühl, als Teilnehmer an der Vorbereitung der Ostertagung, gemeinsam mit den anderen Teammitgliedern mehr Verantwortung für die gesamte Tagung zu tragen. Trotz Morgen- und Abendlob, Mittagsgebet und Kindermusical gelang es mir dennoch an den Plenumsveranstaltungen teilzunehmen und ich war zufrieden, so auch der inhaltlichen Ausfaltung des Themas „Schöpfung“ folgen zu können. Sehr spannend war es mitzuerleben, wie die Tagungsteilnehmer, die Referenten und die vielen Arbeitskreisleiter das Thema aufnahmen, für sich entdeckten und gestalteten. Besonders gefallen hat mir, dass eine neue Generation junger Menschen sich in ungewohnte Verantwortung und Mitgestaltung der Tagung hineingefunden hat.

**Was könnte in den nächsten Jahren noch besser laufen?**

Dass sich unversehens in verschiedensten Bereichen neue Engagierte finden, die bereit sind, sich persönlich für die Gestaltung, Mitwirkung und Vorbereitung einzusetzen, hat mich sehr gefreut. Ich würde mir wünschen, dass sich dies stabilisieren und ausweiten lässt. Gerne möchte ich dazu auch das Gespräch mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen intensivieren.

**Welchen Aspekten der Rothenfelder Bildungsarbeit verdankt die Burg Deine Anhänglichkeit?**

Begonnen hat es vor ca. 25 Jahren damit, dass Freunde mich mitgenommen haben und ich erleben durfte, dass mein Singen und Musizieren neben mir damals unerreichbar erscheinenden „Könnern“ bestehen konnte. Die Impulse, die ich aus den damals noch ausschließlich „frontal“ gehaltenen Referaten für eine religiöse Orientierung bekam, ermunterten mich, mit und weiter zu denken. Besonders haben sich mir die Suche nach



dem angemessenen Ausdruck in der Liturgie und die tiefe Gemeinschaft der Ostergemeinde eingepägt. Heute bin ich sehr dankbar, dass sich auch meinen Kindern eine Liebe zur Burg vermittelt hat, die ihnen den Zugang zu diesem besonderen Raum zwischenmenschlicher und auch religiöser Erfahrung ermöglicht.

**Interessierst Du Dich auch für Theologie?**

Von Haus aus bin ich Maschinenbauingenieur, mit vielfältigen Begabungen und Interessen. Schon während meines Studiums in Aachen hat es mich gereizt, ein Gegengewicht zu den eher technisch/naturwissenschaftlichen Studienschwerpunkten zu finden. So war ich sehr häufig in der Oper und im Konzert und habe außerdem ein paar Vorlesungen „Christologie“ für Lehramtsstudenten besucht. Dabei musste ich lernen, dass die Begrifflichkeit der Theologen von der der Ingenieure deutlich abweicht. Ein Grundinteresse ist jedoch geblieben und ich bin dann dankbar, wenn Theologen eine Sprache finden, der ich, wenn auch vielleicht mit Mühe, so aber doch ein Stück weit folgen kann.

**Welche Kompetenzen möchtest Du in die Arbeit des Burgrats einbringen?**

Ich kann gut hinhören und das, was ich wahrnehme, in Worte fassen. Dies möchte ich gerne im Team, aber auch im Dienst einer Kommunikation zwischen dem Burgrat und denen, die das Bildungsprogramm erreichen soll, einsetzen. In täglicher Ingenieurarbeit bin ich es gewohnt, vielfältige Fragestellungen strukturiert zu bearbeiten. Dies erscheint mir auch für die Pflege und Weiterentwicklung des Bildungsprogramms hilfreich.

**Was sollte die Burg jungen Menschen über die Bedienung ihrer Interessen hinaus vermitteln?**

Die Zukunft der Burg hängt davon ab, dass immer neue Generationen sich von dem, was die Burg darstellt, begeistern lassen. Bei der Vielfalt konkurrierender Angebote ist es wohl notwendig, dass die Burg ihr Profil schärft und weiterentwickelt. Ich wünsche mir, dass ►

## Der neue Burgrat

junge Menschen die Burg als lebendigen Erfahrungs- und Gestaltungsraum erleben. Mir scheint dabei eine umfassende Wahrnehmung des Menschen als sozial, religiös, musisch etc. besonders wichtig.

### Was zieht Deine Kinder auf die Burg?

Tut mir leid, ich habe sie gar nicht gefragt. Eigentlich sollten meine Kinder diese Frage beantworten. Ich glaube, wesentlich ist dabei die Erfahrung von Freundschaft. Auch wenn man sich nur einmal im Jahr treffen kann, entsteht eine Vertrautheit, wie man sie nur bei guten Freunden antrifft. Was man mit diesen Freunden an Erleben teilt, das bindet

und reicht übers Jahr. Außerdem haben wir als Eltern in meiner Wahrnehmung unseren Kindern in dieser jährlichen Woche auf der Burg, verglichen mit dem alltäglichen Umfeld, viele Freiheiten und Möglichkeiten für Selbstbestimmung gelassen (und es nicht bereut!).

### Zu welchen Tagungen außer Ostern wirst Du auf die Burg kommen?

Zur Pfingsttagung will ich das nächste Mal von Anfang an dabei sein. Gerne würde ich auch noch eine musikalische Tagung und eine theologische Tagung besuchen, allerdings weiß ich noch nicht, ob es gelingt, dies mit unserem Familien-Terminplan zu koordinieren.



## Instrumentenbau für Schulklassen

Unsere Verwaltungschefin Rosemarie Richartz hatte die Idee schon länger verfolgt. Nun konnte sie mit vereinten Kräften realisiert werden: Burg Rothenfels bietet Instrumentenbau für Schulklassen an.

Im Grunde musste man nur eins und eins zusammenzählen. Unsere Jugendherberge versucht derzeit, ein Angebot aus Programm-Modulen aufzubauen, die Schulklassen im Rahmen ihrer Klassenfahrten bei uns buchen können. Dabei möchten wir gerne unser Alleinstellungsmerkmal herauskehren: Als „Jugend-

herberge mit angeschlossener Akademie“ können wir Bildungsprogramme aus dem Fundus unserer langjährigen Erfahrungen entwickeln, die andere Jugendherbergen mühsam und oft

### Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?

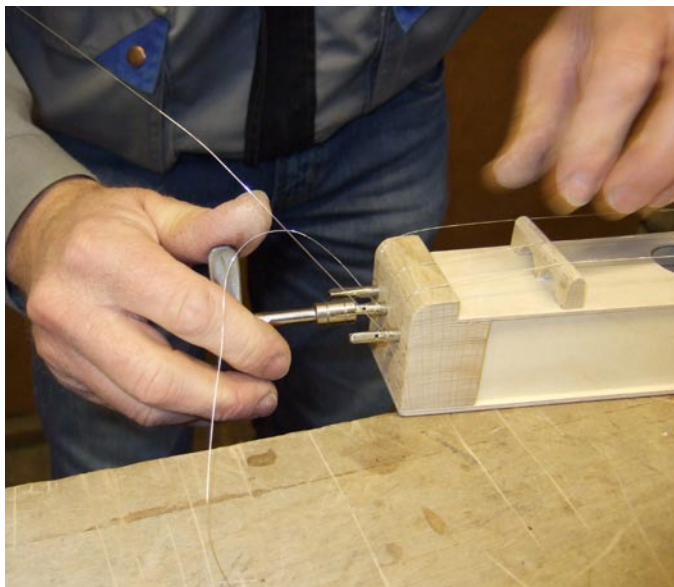


**Nicolle Klinkeberg:** „Ich habe hier ausschlaggebende Momente meiner persönlichen Entwicklung erlebt, sowohl privat als auch beruflich. Die Burg ist buchstäblich, aber auch im figürlichen Sinn ein Ruhepunkt – selbst wenn 30 Schulklassen durch die Gegend tollen.“



„Meister Roth“ gibt den letzten Schliff nach Walter Waidoschs Plänen, ...

## Instrumentenbau für Schulklassen



*... spannt neue Saiten auf ...*

ohne Einblick in die Qualität der Arbeit von auswärtigen Anbietern einkaufen müssen. Gerade unser Bildungssektor „Instrumentenbau“ ist im deutschsprachigen Raum fast einzigartig, hat auf unserer Burg eine Generationen alte Tradition und verbindet handwerkliche Fertigkeiten auf einzigartige Weise mit der Erfahrung musischen Tuns und dem Verständnis physikalischer Zusammenhänge.

So hat unser Hauptreferent für Instrumentenbau, Walter Waidosch, Ideen entwickelt, welche Instrumente sich in einem halben oder ganzen Tag von Schülern zusammenbauen lassen. Im Rahmen seines Frühjahrskurses auf unserer Burg hat er unserem Werkmeister Erhard Roth beigebracht, solche Instrumente zu bauen und Schüler zum Bau anzuleiten. Herr Roth wird künftig Bausätze dieser Instrumente in der Werkstatt vorbereiten, die sich dann in der vorgegebenen Zeit – von Schülern beinahe jeden Alters – eigenständig zusammensetzen lassen. Diese Arbeit macht Kindern nicht nur großen Spaß, sondern fordert auch höchste Konzentration und vermittelt auf spielerische Weise Wissen auf mehreren Ebenen. So lässt sich etwa an der Bambusflöte das Prinzip der Klangsäule erfahren, an den nun unter dem Namen „Rothenfelser Salterio“ oder „Rothenfelser Scheitholt“ firmierenden Nachbauten historischer Vorbilder, lassen sich die physikalischen Gesetze der Saitenteilung intuitiv vermitteln.



*... und zupft die erste Melodie auf dem echt „Rothenfelser Dulzimer“.*

Alle Lehrerinnen und Lehrer im Freundeskreis der Burg, die ab und zu auf Klassenfahrt unterwegs sind, können ihren Schülern nun auf unserer Burg etwas ganz Besonderes bieten. Wenn sie sich dann anmelden, wissen sie, dass sie Frau Richartz nicht nur die technische Abwicklung ihrer Belegung, sondern auch diese wunderbare Idee zu verdanken haben.



*Auch im Programm: das „Rothenfelser Scheitholt“ (links) zum Streichen oder Zupfen und das „Rothenfelser Salterio“ (rechts) zum Zupfen oder Schlagen.*



# Sommer-Jugend-Woche & Jugendtagung 2008

Vom 3. bis zum 10. August möchte Burg Rothenfels eine Woche lang Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und ca. 30 Jahren zu einem anspruchsvollen Bildungsprogramm in ihren Mauern versammeln. Durch die Fördermittel aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) können aufwendige Aktionen und ein hochkarätiges Referenten-Team zu einem sozialverträglichen Preis angeboten werden (150 €). Die Woche ist zugleich der Testlauf für ein didaktisches Konzept, das aus der für Rothenfels typischen Verbindung unterschiedlicher Bildungssparten abgeleitet ist: Die Jugendlichen müssen sich nicht von vornherein festlegen, können überall hineinschnuppern und so ihre Interessen und Begabungen testen und ausleben. Alles in allem: Ein Angebot, auf das man Freunde, Bekannte, Kinder und Enkel aufmerksam machen sollte!

Die Beschäftigung mit dem Thema Identität: „Was ist der Mensch? Wer bin ich?“ geschieht in unterschiedlichen Formaten: Vorträge, Workshops und Projekte, die Information und Erfahrung mit Kreativität verbinden und ganz unterschiedliche Themen behandeln: Politik und Religion; Musik, Tanz und Theater; Sport und Ernährung. Außerdem im Angebot: Chor, Jazz-AK, Frühsport, Gebetszeiten ... Freunde

können gemeinsam teilnehmen und sich auf verschiedene Kurse verteilen. Abends tauschen sie ihre Erfahrungen aus oder feiern. Den Abschluss bildet am Samstagabend ein großes Burgfest im Rittersaal mit Präsentationen aus den Projekten.

## 1. Block: Vielfalt nach Herzenslust

An den Vormittagen geht die Gruppe gemeinsam dem Tagesthema nach. Am Montag lautet es „Ich und mein Körper“: Die moderne Hirnforschung entdeckt das alte Ideal der Ganzheitlichkeit wieder. Neben der kognitiven erfahren auch die musisch-kreative, emotionale und intuitive Funktion des Gehirns eine neue Aufwertung. Zum Einstieg gibt es einen Erkundungsgang durch die Burg und das Umland: die Erfahrung des Körpers und der Sinne, die Akustik des Rittersaals etc.

Der Dienstag steht unter dem Motto „Ich und die anderen“: Eine Porträtfoto-Aktion mit Jörn Peters leitet dazu an, die Mitmenschen mit dem Auge der Kamera wahrzunehmen. Aber nicht nur Ausschnitt, Licht, Umgebung und Tiefenschärfe spielen dabei eine Rolle, sondern auch der Blick für die Persönlichkeit, die im Gesicht ihren Ausdruck findet. Gegen die Inflation schlechter Handy-Bilder wird der Blick für die Vorgänge unter der Oberfläche geschärft: „Das eine Auge des Fotografen schaut weit geöffnet durch den Sucher, das

|                               | Montag:<br>ICH und mein Körper                                                              | Dienstag:<br>ICH und die andern                                                           | Mittwoch:<br>ICH und die Natur                                           |
|-------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|
| (A) Politik<br>& Gesellschaft | Wann beginnt das Leben?<br>Wann endet es? Zwischen<br>Embryonenforschung und<br>Sterbehilfe | Darf man foltern oder<br>Passagierflugzeuge<br>abschießen, um<br>Menschenleben zu retten? | Die sozialen Folgen des<br>Klimawandels:<br>Migration, Kriege ...        |
| (B) Religion<br>& Theologie   | Das biblische Menschenbild:<br>mit allen Sinnen im<br>Gespräch mit Gott.                    | Die religiöse Bedeutung<br>von Gemeinschaft, Ver-<br>sammlung und Kirchenbau              | Der Mensch zwischen<br>Weltbeherrschung und<br>Klimakatastrophe          |
| (C) Sport<br>& Bewegung       | Ju-Jutsu: Körperbeherr-<br>schung und Konzentration<br>bis an die Grenzen                   | Rudern: Alle ziehen mit,<br>und wer sich hervortun<br>will, bremst das Boot               | Drachenboot auf dem<br>Main: ganz im feuchten<br>Element                 |
| (D) Gesundheit<br>& Ernährung | Was braucht der Körper<br>zum Leben? Wie viel Sport<br>ist gesund?                          | Über- und Unterernährung<br>als gesellschaftliches<br>Problem                             | Natürliche Nährstoffe<br>und ihre industrielle<br>Verarbeitung           |
| (E) Musik<br>& Gesang         | Der Körper als Musik-<br>instrument: Improvisation<br>& Body-Percussion                     | Kommunikation und<br>Harmonie im<br>Zusammenspiel                                         | „Singendes Holz“:<br>Bau eines Rothenfelser<br>Scheitholts               |
| (F) Tanz<br>& Theater         | Der starke und bewegliche<br>Körper: Kraft- und<br>Dehnübungen                              | Commedia dell'Arte:<br>Lachen über die<br>menschlichen Schwächen                          | Tanzen wie Könige: der<br>Mensch auf der Bühne –<br>der Mensch im Kosmos |

andere, das geschlossene, blickt in die eigene Seele.“ (Henri Cartier-Bresson)

Am Mittwoch ist das Thema: „Ich und die Natur“: Dietmar Schüwer vom renommierten „Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie“ analysiert die Fakten zum Klimawandel: Welche Auswirkungen wird er auf unseren Alltag haben? Welche Gefahren bringt er mit sich? Welchen Handlungsspielraum hat die Politik? Was können wir selber tun? Er eröffnet Perspektiven von praktischen Verbraucher-Tipps bis hin zu politischen Lösungen in Sachen Energieeinsparung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien.

An den Nachmittagen gibt es zum jeweiligen Tagesthema Workshops in sechs Schienen für unterschiedliche Interessen, zwischen denen täglich gewechselt werden kann (siehe die Tabelle auf der linken Seite).

## 2. Block: Konzentration auf ein Ziel

Die zweite Hälfte der Woche dient der Intensivierung in drei größeren Gemeinschaftsprojekten mit fester Teilnehmerschaft. (I) Die traditionelle Rothenfelser Jugendtagung, die 2008 zum zwölften Mal stattfindet und sich weiterhin autark organisiert, befasst sich mit dem Thema „Erneuerung“.

(II) Das zweite Projekt ist ein Barockmusical unter der Leitung von Bernd Niedecken und Walter Waidosch: Lange vor Cats und Starlight-express gab es auf den Bühnen Europas Aufführungen, denen das moderne Musical sehr ähnlich ist. Gemeint sind die Ballettkomödien, Opern und Schauspiele der Barockzeit. Die überbordende Phantasie und Sinnlichkeit des barocken Menschen entlud sich in Bühnenwerken, bei denen die verschiedensten Kunstsparten sich vereinten. Prunkvolle Tänze paarten sich mit aufwendigen Bühnenbildern, dramatische Gesangsszenen erzählten vom Leben des Menschen, der zwischen Unterwelt und Götterhimmel sein Glück sucht. Groteske Harlekinaden entlarvten die menschlichen Schwächen und ließen in einem befreienden Lachen die Menschen über das Elend des Alltags hinwegsehen. Am Ende stand meist eine große Tanzszene, in der die erlösende Wirkung der Musik und die Leichtigkeit des Tanzes eine Ahnung vom Paradies gaben. In dem Kurs werden anhand ausgewählter

Werke des Barocktheaters Szenen erarbeitet, die am Samstagabend auf dem Burgfest aufgeführt werden. Eingeladen sind alle, die Freude am Musizieren oder an Tanz und Schauspiel haben. Die einzelnen Aufgaben sind im Anspruch so unterschiedlich, dass Anfänger und Neugierige herzlich willkommen sind, aber auch Geübte voll auf ihre Kosten kommen.

(III) Schließlich verbindet das Projekt des „Joggingparcours“ Gesundheitswissen mit Sport und Handwerk: Unter der Leitung von Illy Bernhart und Werkmeister Erhard Roth lernen die Teilnehmer, wie z. B. die Verbrennung im Körper funktioniert. Davon leiten sie ab, wie und warum man in einem Training Phasen von Bewegung, Tempo und ruhigerem Gang oder Dehnübungen etc. sinnvoll hintereinander ordnet. Einen solchen sinnvollen Trainingsaufbau legen sie dann in das Höhenprofil der Landschaft: Wo sind Steigungen, Waldboden- oder Asphalt-Strecken etc.? Sie entwerfen Piktogramme für „schnell“ und „langsam“, für „Lockern/Dehnen“ und für Abbiegen (rechts, links, geradeaus) etc., lackieren Schilder aus Holz und besprühen sie durch Schablonen mit den Piktogrammen. Es werden Stellen gesucht, an denen man die Schilder anbringen kann. So entsteht ein „sportwissenschaftlich zertifizierter“ Parcours, den man mit Start und Ziel auf der Burg laufen kann. Das Besondere: Der Parcours bleibt nach der Sommer-Jugend-Woche installiert und steht in Zukunft allen Tagungsgästen der Burg zur Verfügung. ►

### Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?



**Meinulf Barbers:** „Burg Rothenfels ist für mich ein Ort, an dem mir seit 1948 tragende Anstöße für mein Leben und anregende Begegnungen mit vielen Menschen aller Generationen geschenkt wurden, ein Ort, an dem geschwisterliche Kirche erlebbar wurde und sich mir einladende Möglichkeiten der Mitgestaltung boten.“

## Sommer-Jugend-Woche & Jugendtagung 2008

### Das Referenten-Team der Sommer-Jugend-Woche 2008:



#### **POLITIK & GESELLSCHAFT**

Dominik Steiger, Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Staats-, Europa- und Völkerrecht der Universität Potsdam; promoviert derzeit über das Thema „Das völkerrechtliche Folterverbot im ‚Krieg gegen den Terror‘“. Publikation: „Die CIA, die Menschenrechte und der Fall Khaled el-Masri“ (Potsdam 2007). Auf der SJW diskutiert er in den Workshops über Politik und Gesellschaft.



#### **RELIGION & THEOLOGIE**

Kristell Köhler hat Katholische Theologie in Bonn und Fribourg/CH studiert und ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Neutestamentlichen Seminar der Universität Bonn; freiberuflich Referentin für Tage religiöser Orientierung u. in der Erwachsenenbildung; 2007 Publikumspreis für wissenschaftliche Kommunikation der Salzburger Hochschulwochen.



#### **GESUNDHEIT & ERNÄHRUNG**

Illy Bernhart studierte Ernährungswissenschaften und Sportwissenschaften in Wien. (Studienaufenthalte in Australien und Florida). Sie erwarb zahlreiche Zusatzqualifikationen in den Bereichen Ernährung, Massage, Krafttraining, Erlebnis- und Motopädagogik. Außerdem leitet sie eine Schischule. Sie gestaltet auf der SJW die Workshops zu Gesundheit und Ernährung und das Projekt „Jogging-Parcour“.



#### **MUSIK & GESANG**

Walter Waidosch studierte Geschichte und Literaturwissenschaften an der LMU München. Ausbildung zum Geigenbauer, Restaurator von Streichinstrumenten und in der Aufführungspraxis alter Musik bei Prof. Nikolaus Harnoncourt. Rekonstruktion und Nachbau von Instrumenten aus Mittelalter, Renaissance und Barock. Leiter der „Akademie Burg Sternberg“; Arbeit mit Jugendlichen auf dem „Jugendhof Vlotho“ (NRW).



#### **TANZ & THEATER**

Bernd Niedecken ist in klassischem und modernem Tanz ausgebildet. Er tanzte am Freiburger Stadttheater und in verschiedenen freien Kompanien. Seit 1993 künstlerischer Leiter des Erato Ensembles (Musik, Tanz, Theater), das auf zahlreichen Barockfestivals gastierte. Als gefragter Interpret und erfahrener Pädagoge gibt er regelmäßige Kurse.



#### **CHOR & GOTTESDIENSTE**

Regina Werbeck absolvierte ihr Studium der Kirchenmusik sowie musikwissenschaftliche Studien an der Hochschule für Musik Detmold. Seit 2007 ist sie Dekanatskirchenmusikerin des Erzbistums Paderborn mit Dienstsitz in Büren, wo sie vor allem im Bereich der Chorleitung tätig ist. Außerdem widmet sie sich in Kursen und Vorträgen schwerpunktmäßig der Musikwissenschaft und Musiktheorie.



#### **KLIMA, UMWELT, ENERGIE**

Dietmar Schüwer ist Projektleiter in der Forschungsgruppe „Zukünftige Energie- und Mobilitätsstrukturen“ des Wuppertal-Instituts ([www.wupperinst.org](http://www.wupperinst.org)). Er hat Maschinenbau studiert – Schwerpunkt Solarkraftwerke. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Energiesystem- und Energieszenarioanalyse, Erneuerbare Energien, innovative Energietechnologien, Kraft-Wärme-Kopplung.



#### **PORTRÄT-FOTOGRAFIE**

Jörn Peters ist ein erfahrener Porträt-Fotograf. Er liebt die analogen Kameras der Alten Schule (z.B. seine Pentax ME), arbeitet aber auch mit Digitalkameras. Besonders fasziniert es ihn, die Persönlichkeit der Menschen im Bild einzufangen. Einige seiner Arbeiten sind unter [www.britesign.de](http://www.britesign.de) zu betrachten.



#### **JT-TEAM 2008**

Hier ist das neue Team der Jugendtagung (von links nach rechts): Felix Hagemeister, Veronika Schwarzenböck, Clara Hock, Charlotte Irmén & Laura Nagel



# Revolution des Tanzes

**Ausgebucht und glänzend durchgeführt: das 2. Rothenfelser Tanzsymposium „Vom Schäferidyll zur Revolution“ behandelte die europäische Tanzkultur des 18. Jahrhunderts. Dr. Magdalene Gärtner berichtet davon.**

Bereits Monate vor Beginn des 2. Rothenfelser Tanzsymposiums war die Tagung inklusive Vorkurs ausgebucht. Dies macht deutlich, dass aufgrund der guten Erfahrungen der Teilnehmer des vier Jahre zurückliegenden 1. Tanzsymposiums zum Thema „Morgenröte des Barock“ auf Burg Rothenfels der zweiten Veranstaltung dieser Reihe große Erwartungen vorausseilten.



*Vorführung zu J. Dezais' „Premier Livre de Contre-Dances“ im Amtshaussaal*

Thematisch wurde die Übergangszeit zwischen dem Zeitalter des Rokoko mit seinen vielschichtigen endzeitlichen Tendenzen und der Zeit der Aufklärung bzw. der Revolution, die eine historische und gesellschaftspolitische Erneuerung in sich trägt, beleuchtet. Ziel der Tagung war es, die Tanzforschung zu diesem Thema durch Vorträge, Workshops



*Vorführung von „Aimable vainqueur“ von Karin Modigh und Kaj Sylegård*

und Aufführungen zu präsentieren und durch Tanzabende die Erkenntnisse in geselliger Art weiterzupflegen. So wurde nicht nur das Fachpublikum angesprochen, sondern auch interessierte Tänzer und Freunde des historischen Tanzes. Dabei mischten sich bei jedem Beitrag verschiedene Sichtweisen in fruchtbarer Weise und es konnten interessante und weiterführende Gespräche entstehen.



*Lebhafte Diskussionen in den Pausen zwischen den Vorträgen vor dem Amtshaussaal*



*Festball im Rittersaal*

An den Vormittagen hielten die rund 20 Referentinnen und Referenten aus ganz Europa ihre Vorträge, die durch angeregte und anregende Diskussionen mit großem Interesse aufgenommen wurden und zur Weiterarbeit animierten. Die Vortragenden veranschaulichten ihre Thesen durch verschiedenartiges Quellenmaterial, das sie im Bild zeigten. Einige demonstrierten den Forschungsstand auch durch kurze Vorführungen.

An den Nachmittagen schlossen sich Workshops an, die die jeweilige Tanzforschung

## Revolution des Tanzes

auch physisch nachvollziehbar machten. So konnten die Teilnehmer in kleineren Gruppen unter Anleitung der Spezialisten neue Tänze und Choreographien kennenlernen. Die parallel stattfindenden Workshops waren so organisiert, dass jeder Tagungsteilnehmer die Gelegenheit hatte, an allen unterschiedlichen Veranstaltungen zu partizipieren, da diese in der Tagungszeit mehrfach wiederholt wurden. Eine Besonderheit war, dass auch bei diesen Tagungsbeiträgen Musiker die Tänze begleiteten.

Das Abendprogramm wurde jeweils mit hochprofessionellen Aufführungen begonnen und mündete in gesellschaftliche Tanzvergügungen der Zeit, die ebenfalls neueste Forschungen widerspiegeln. Auch hier gab es für alle Tagungsteilnehmer die Gelegenheit, eigene Erfahrungen zu sammeln. So gestaltete sich die Fülle an aktueller Tanzforschung und persönlichen Erkenntnissen in sehr vielfältiger und anschaulicher Weise, die der unterschiedlichen Voraussetzung und Herkunft der Beteiligten gerecht wurde.

Ein besonderes Highlight bildete ein großes Bankett mit Musik, die in historischer Aufführungspraxis das Fest begleitete. Die Teilnehmer der Tagung erschienen zu diesem Anlass weitgehend in Kostümen des ausgehenden 18. und des frühen 19. Jahrhunderts. Der geschmückte und festlich erleuchtete Rittersaal entführte die Teilnehmer auf der Grundlage ihrer in den vorausgehenden Tagen gesammelten Erkenntnisse und Eindrücke in eine Welt, deren Rahmen durch die Spätzeit des Rokoko und die beginnende Revolutionszeit geprägt war.

Nach aufwändiger Vorarbeit zahlreicher Forscher wurden die einzelnen Beiträge vom wissenschaftlichen Beirat sorgfältig geprüft, passend ausgewählt und in gelungener Weise zusammengestellt. Der daraus entstandene Tagungsband ist bereits erschienen und kann in der Burgbuchhandlung erworben werden. Besonders hervorzuheben ist die durch Markus Lehner und Uwe Schlottermüller hervorragend geplante und durchgeführte Organisation der Tagung.

Bleibt zu hoffen, dass die beiden erfolgreichen Tanzsymposien in Zukunft eine regelmäßige Fortsetzung finden.

■ Dr. Magdalene Gärtner



*Authentische  
Kostüm-  
rekonstruktionen*

### Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?



**Angelika Susewind:** „Hier habe ich mit meiner Familie eine geistliche Heimat gefunden, die seit 20 Jahren in erster Linie an den Kar- und Ostertagen Anregungen, Aufregungen und Überraschungen brachte. Diese Gemeinschaft mit Menschen, die mit uns auf dem Weg sind, war eine Chance, unsere Kinder eine Gemeinde erleben zu lassen, der sie auch als Erwachsene nicht den Rücken kehren.“



*Musiker und Organisatoren beim Ball*



# Schwerpunkt Theologie

Wenn der „Indian Summer“ den Spessart rot und golden färbt, steht zehn Tage lang die Theologie im Mittelpunkt eines Bündels von Veranstaltungen, das auch Kultur und Natur, Musik und Tanz umfasst: Die „Ruhige Woche“ lädt dazu ein, mehrere Kurse, die nahtlos aneinander anschließen, zu einer entspannten Zeit auf der Burg zu verbinden. Wie an Pfingsten kann man sich auch bei gemeinsamer Anreise und Unterbringung auf verschiedene Kurse verteilen.

dem Programm stehen. Parallel zu alledem besteht wieder das Angebot der Studierferien, das dadurch diesmal auch unabhängig von der Teilnehmerzahl bestimmte Zusatzangebote wie Stundengebet, Wanderungen oder Gesprächsabende umfasst. Die Übersicht macht die Vielfalt und die Kombinationsmöglichkeiten sichtbar. Zu allen Veranstaltungen gibt es Faltblätter mit näheren Informationen. Zwei innovative Elemente aus diesem Tagungscluster sollen jedoch auch an dieser Stelle konzeptionell vorgestellt werden.

| Modul A<br><b>THEOLOGIE / TANZ</b><br>Freitag bis Sonntag<br>26. – 28.09.2008                                                                                                                                            | Modul B<br><b>DIE RÜCKKEHR DES SAKRALEN</b><br>Sonntag bis Donnerstag<br>28.9. – 02.10.2008                                                                            | Modul C<br><b>STUNDENGEBET / KULTUR</b><br>Donnerstag bis Sonntag<br>02.10. – 05.10.2008                                                                                    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>A 845 Gelassenheit. Eine Einübung mit Meister Eckhart in östlicher Haltung</b><br>(mit Prof. Peter Eicher, Ludger Bradenbrink)                                                                                        | <b>844 Theologisches „Lektüre-Camp“</b><br>(mit Prof. Michael Bongardt, Prof. Albert Gerhards, Prof. Thomas Ruster, Prof. Georg Schöllgen)                             | <b>A 848 Das Stundengebet der Zukunft. Kenntnisse und Kompetenzen für Liebhaber und Liturgen</b><br>(mit Prof. Albert Gerhards, Prof. Matthias Kreuels, PD Dr. Achim Budde) |
| <b>H 842 Tanzen wie der Sonnenkönig. Barocktanz zum Kennenlernen</b><br>(mit Beate Knobloch)                                                                                                                             | <b>A 845 Heiliges Mahl und Heiliges Volk. Das Geheimnis der Eucharistie aus den Quellen verstehen. Intensivkurs</b><br>Liturgische Bildung<br>(mit PD Dr. Achim Budde) | <b>C 849 Vom Wirtshaus im Spessart zur Würzburger Residenz. Lyrik und Kunst in Stadt und Land</b><br>(mit Prof. Erich Garhammer, Eileen Klitz u. a.)                        |
| <b>A 847 Studierferien:</b> Unterbringung in der Jugendherberge, Schreibtisch, Zugang zum W-LAN-Bereich, Möglichkeit der Gasthörerschaft in allen anderen Kursen.<br>Tagessatz Vollpension 25 Euro, keine Tagungsgebühr. |                                                                                                                                                                        |                                                                                                                                                                             |

Die „Ruhige Woche“ setzt sich aus drei Modulen zusammen: (A) einem kurzen Wochenende von Freitag auf Sonntag mit Mystik und Barocktanz, (B) einem viertägigen Wochenkurs von Sonntag auf Donnerstag mit mehreren Kursen rund um das Thema „Sakralität“ und (C) einem verlängerten Wochenende über den 3. Oktober (in diesem Jahr ein Freitag), an dem eine umfassende Kompetenzvermittlung in Sachen Stundengebet und ein vielfältiges Kulturprogramm mit Besuch der Würzburger Residenznacht auf

## Bildung à la carte

Zentral ist für das Konzept die Brücke, die das Mittel-Modul (B) zwischen den beiden Wochenenden schlägt: Auf diese Weise ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, den Aufwand der Anreise für einen längeren Aufenthalt mit hohem Erholungswert zu nutzen. Als zusätzliche Verlockung gewährt die Bildungsstätte allen, die mehrere Module miteinander verbinden, überall den ermäßigten Tagungsbeitrag, so dass faktisch zwei Module zum selben Preis wie eines zu belegen sind. Im

## Schwerpunkt Theologie

Mittel-Modul (Sonntag bis Donnerstag) sind die Kurse thematisch und organisatorisch miteinander verwoben. Das Phänomen der Sakralität steht im „Lektüre-Camp“ im Zentrum, wird aber auch im Eucharistie-Kurs und bei der Musik-Analyse thematisiert. An gemeinsamen Gesprächsabenden treffen alle drei Kurse aufeinander, tragen ihre ganz unterschiedlichen Beobachtungen interdisziplinär zusammen. Die verschiedenen Perspektiven beleuchten sich gegenseitig. Der Chor und die Wanderungen stehen dabei allen offen, und auch für die Mahlzeiten, das Stundengebet und die Unterbringung spielen die Kursgrenzen keine Rolle. Auf diese Weise sind mehrere Formate, die sämtlich auch mit geringen Teilnehmerzahlen praktikabel sind, sinnvoll aufeinander bezogen und verbinden sich zu einem größeren Ganzen.

### Theologisches „Lektüre-Camp“: Das Phänomen der Sakralität in Geschichte, Philosophie, Liturgie und Dogmatik

Es ist ein Experiment: Vier Theologen ziehen sich nach Burg Rothenfels zurück, um einfach mal wieder in Ruhe ein Buch zu lesen und mit anderen Interessierten darüber zu diskutieren. Ausgewählt haben sie unter-



schiedliche Texte zu einem gemeinsamen Oberthema: dem Phänomen der Sakralität, das Jahrzehnte nach seiner vermeintlichen Überwindung heute wieder fröhliche Urständ feiert. Ob es um liturgische Ästhetik geht, um das eucharistische Opfer, um das kirchliche Amt oder um politische Philosophie ... die Grenze zwischen Sakralem und Profanem wird wieder schärfer wahrgenommen – und zum Teil auch mit aufwändigen Grenzanlagen versehen.

Das Kurskonzept ist simpel und innovativ: Wer mag, ist eingeladen mitzulesen! Nach dem Frühstück gemeinsam den Fragehorizont abstecken; vor dem Abendessen über die Lese-Erfahrung miteinander reden, offene Fragen klären oder kontrovers diskutieren. Dazwischen viel Zeit zum Lesen – auf dem Zimmer, im Leseraum oder auf der Bank unter der Linde ... Am Abend treffen die verschiedenen Lesekreise aus Geschichte, Philosophie, Liturgie und Dogmatik zum interdisziplinären Austausch aufeinander und präsentieren sich eine Blütenlese ihrer Lektüre.

Mit dabei: Prof. Dr. Michael Bongardt (Vergleichende Ethik, Berlin) liest das viel diskutierte Buch „Homo sacer“ des italienischen Philosophen Giorgio Agamben. Prof. Dr. Albert Gerhards (Liturgiewissenschaft, Bonn) liest von Gottfried Hiertzenberger „Der magische Rest“, den Klassiker der vor 40 Jahren betriebenen Entsakralisierung, um zu verstehen, warum die Welle heute wieder in die Gegenrichtung schwappt. Prof. Dr. Thomas Ruster (Dogmatik, Dortmund) liest Verschiedenes rund um das eucharistische

### Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?



**Charlotte Irmen:** „Die Burg ist für mich ein Ort, der mir Kraft und Energie für mein Leben und meinen Alltag gibt und an dem ich immer wieder neues Selbstvertrauen erhalte. Die Freundschaften, die ich dort schließe, bedeuten mir unglaublich viel und nirgendwo sonst erfahre ich eine solche Gemeinschaft. Burg Rothenfels gehört

zu den Dingen, die mir am meisten bedeuten im Leben, denn dort fühle ich mich zuhause.“

Opfer (Brinktrine, von Balthasar, Ratzinger) und Prof. Dr. Georg Schöllgen (Alte Kirchengeschichte, Bonn) untersucht anhand von Briefen Cyprians von Karthago die Sakralisierung des kirchlichen Dienstes, also die Frage, warum ab dem 3. Jahrhundert Kleriker und ihre Handlungen unter Zuhilfenahme sakraler Kategorien erklärt und verstanden werden, die zuvor für das Amtsverständnis keine Bedeutung hatten.

Die angenehm lockere Tagesstruktur und der völlige Verzicht auf frontale Vorträge sollen eine gute Atmosphäre für anregende Gespräche schaffen. Die Burg mit ihrer inspirierenden Kraft wird das Ihrige dazu beitragen.

### **Heiliges Mahl und heilige Musik**

Die neue Wertschätzung, die die formalistische Strenge und die sakrale Aura der sog. tridentinischen Messe heute von unserer Kirchenleitung erfährt, zeigt die Relevanz des Themas „Sakralität“ auch für die liturgische Praxis. Im Eucharistiekurs möchte ich daher zusammen mit Interessierten direkt „aus den Quellen schöpfen“: Ein scharfer Blick auf die Entstehung der Eucharistiefeier kann Orientierung darüber geben, was die Eucharistie im Kern bedeutet, wie sie sich entfaltet und verändert hat, aus welchen Gründen sie reformiert wurde und welche theologischen Errungenschaften nun zur Disposition stehen, wenn die Entscheidung, die Liturgiereform mitzuvollziehen oder nicht, gewissermaßen als „Stilfrage“ ins freie Ermessen gestellt wird. Während des Kurses jährt sich zum 40. Mal der Todestag Romano Guardinis. Aus diesem Grund werden wir unsere Überlegungen durch die Lektüre seines Büchleins „Von heiligen Zeichen“ begleiten lassen und am 1. Oktober einen Gedenkgottesdienst in unserer Burgkapelle feiern.

Unter der Leitung von Regina Werbick, Dekanatskirchenmusikerin des Erzbistums Paderborn, widmet sich der dritte Kurs dem Phänomen der Sakralität in der Musik: Ob in den ersten Versuchen der Verschriftlichung von Musik in der Gregorianik, ob in der Kirchenmusik der Renaissance und des Barock mit ihren bis heute bekannten und



verehrten Meistern, ob in der Romantik und in der Moderne mit ihrer Vielfalt religiöser Ausdrucksformen: In jeder Epoche spielt musikalisches (Nach-)Empfinden von Transzendenz-Erfahrungen eine wichtige Rolle. Was aber macht Musik sakral? Lassen sich geistlich und weltlich in der Musik überhaupt unterscheiden? Oder ist die Sakralität in der Musik letztlich nur ein theoretisches Konstrukt des Komponisten, des Ausführenden und/oder des Zuhörers? Und inwiefern ist sakrale Musik mit der Kirchenmusik im klassischen Sinn deckungsgleich? Der Kurs setzt sich mit exemplarischen Werken der Musikkultur von der Gregorianik bis zum 21. Jahrhundert theoretisch auseinander und versucht, dem Wesen von (sakraler) Musik auf die Spur zu kommen.

### **Das Stundengebet der Zukunft**

Die zweite Tagung aus der Ruhigen Woche, die hier kurz skizziert werden soll, wird in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Liturgischen Institut (DLI) Trier durchgeführt. Sie richtet sich an alle, die gerne Stundengebet feiern und sich für Hintergründe und Gestaltungsmöglichkeiten interessieren, ►

und besonders an alle, die haupt- oder ehrenamtlich Verantwortung für Tagzeitenliturgien übernehmen. Konzipiert ist die Tagung als Methoden-Mix aus Vorträgen und Gesprächen, Schulung und Beratung, Workshops, praktischen Übungen – und natürlich den Gebetszeiten selbst. So werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer umfassend für die Mitfeier und Durchführung von Tagzeitengottesdiensten gerüstet.

Der Hintergrund für die Idee ist erschütternd: Mit der liturgischen Alltagsspiritualität geht es steil bergab. Der Rückbau der Werktagsmessen hinterlässt vielerorts unter der Woche die Wüste einer liturgiefreien Zone: „Kein Personal – kein Gottesdienst!“ Da lässt die finanzielle Lage der Kirche wenig Hoffnung auf Besserung aufkommen.

Dabei wäre das Stundengebet eigentlich ideal, um Christen mitten im Alltag zu kleinen Gottesdiensten zu versammeln: Denn nicht die hierarchische Gestalt der Kirche ist hierbei entscheidend, sondern das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen. Doch obwohl es Stundengebet immer auch ohne Leitung durch Kleriker gegeben hat, ist die überlieferte Gestalt der Tagzeiten-Liturgie ganz auf „professionelle“ Durchführung eingerichtet. Neuere Anläufe wie das Bonner Mittagsgebet zeigen Wege auf, wie durch behutsame Änderungen auch einfachen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Übernahme liturgischer Dienste bis hin zur Leitung leicht

gemacht wird. So lassen sich sogar tägliche Gottesdienste ohne Präsenzpflcht der Hauptamtlichen und ohne Überforderung der Ehrenamtlichen aufrecht erhalten oder neu beleben.

Dies ist zugleich eine Chance für die Ökumene; denn beide großen Volkskirchen müssen den „Gottesdienst im Alltag“ heute neu erfinden. Nichts spricht dagegen, dies gemeinsam zu tun; denn die Amts- und die Eucharistiefrage bleiben außen vor. Dabei hat der gemeinsame Tagzeitengottesdienst durchaus ekklesiale Qualität: Auch im gemeinsamen Singen und Beten tritt die Kirche in Erscheinung. Hier bietet sich die Chance, konfessionsverbindend eine Form kirchlicher Gemeinschaft zu suchen und zu pflegen, die eine tragfeste Basis für die Einheit werden kann.

Durchgeführt wird der Kurs von dem Liturgiewissenschaftler Prof. Dr. Albert Gerhards (Bonn), dem Kirchenmusiker Prof. Matthias Kreuels vom DLI (Trier) und Bildungsreferent PD Dr. Achim Budde (Burg Rothenfels). In Vorträgen werden u. a. folgende Themen behandelt: Warum das Stundengebet wurde, wie es ist, und warum es sich verändern muss / Die Bedeutung gemeinsamen Singens für das Menschsein und den Glauben / Gregorianik: ein Prinzip der Texterschließung / Wie Alltagsliturgie in ehrenamtlicher Verantwortung gelingen kann / Gemeinsam Kirche sein. Zur ökumenischen Relevanz der Tagzeiten. Zusätzlich wird es Aktiv-Workshops geben: Einführung und Einübung in die liturgische Praxis / Geeignete Psalmen und Lieder des Stundengebets kennenlernen und einüben / unterschiedliche Raumkonzepte und ihre Auswirkungen auf die Gestalt des Stundengebets / Anpassung des Stundengebets an Standort, Zielgruppe und personelle Ausstattung / Gottesdienst-Materialien für die gewünschten Kontexte.

Durch diese zugleich theoretische und praktische Schulung sind besonders Gruppen aus Gemeinden eingeladen, sich alle Kompetenzen ins Team zu holen, die sie daheim für die Durchführung brauchen.

■ Achim Budde

### **Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?**



**Judith Bomheuer-Kuschel:** „Den Märchenwochen verdanke ich die Inspirationen für meine Theaterarbeit mit Kindern, den Musikkursen unzählige schöne Stunden und reichlich viel Notenmaterial, der Werkstatt eine kleine selbst gebaute Fidel. Die theologischen Seminare haben mich das ‚theologische Denken‘ gelehrt

und meine spirituelle Suche getragen. Die Burg ist ein heilsamer Ort für mein Leben geworden.“



## Herzlichen Glückwunsch!



**Unser Burgpfarrer, Dr. Gotthard Fuchs, hat am 8. Mai diesen Jahres seinen 70. Geburtstag gefeiert. Im Juni lud er Freundinnen und Freunde zu einer Fest-Tagung nach Burg Rothenfels; bereits zuvor wurde er durch zwei Festschriften und einen feierlichen Empfang im Frankfurter Haus am Dom geehrt. Die Laudatio auf den Jubilar hielt dort Prof. Dr. Jürgen Werbick, ebenfalls ein langjähriger Freund der Burg. Diesen Text, ursprünglich nicht zur Publikation gedacht, stellte er uns nun zum Abdruck zur Verfügung.**



Ich will mich der schönen und anspruchsvollen Aufgabe, die Laudatio für einen langjährigen Freund und theologischen Weggefährten zu halten, einfach so widmen, dass ich zu sagen versuche, warum ich für den Seelsorger, Prediger, Theologen, Kirchenmenschen und Mitchristen, Mitkatholiken Gotthard Fuchs dankbar bin.



Das Erste: Gotthard Fuchs hat die seltene und in kirchlichen wie gesellschaftlichen Aufgeregtheiten so hilfreiche Gabe, Größenordnungen und Gewichtsverhältnisse zu unterscheiden: das Schwere schwer zu nehmen und

dem Leichtgewichtigen nicht so viel Ehre zu erweisen. Größen- und Gewichtsverhältnisse unterscheiden können, wie viel wiegt dieses Charisma doch in einer theologisch-kirchlichen Landschaft, in der es so viele wohlfeile Diagnosen zur lebens- und glaubensgefährlichen Erkrankung des Christen-

tums gibt. An vielen Kathedern und in vielen Redaktionsstuben weiß man genau, was dem Christentum fehlt – oder wovon es zu viel hat; verschreibt man die einzig wirksame Medizin und kann man sich gar nicht genug über Ignoranten aufregen, denen es hier mit den Diagnosen und Schuldzuweisungen zu schnell geht. Man schaut sich die alt und krank gewordene Kirche wie eine schrecklich starrköpfige, uneinsichtige Patientin an, mit der man eigentlich schon die Geduld verloren hat, weil sie sich doch nicht helfen lässt. Man selbst ist von der Krankheit nicht heimgesucht, von dem Leiden nicht betroffen, an dem die Kirche dahinsiecht. Man hat es hinter sich – und deshalb kennt man auch die Therapie.

Schweres schwer nehmen, Leichtgewichtigen nicht auf den Leim gehen: Gotthard Fuchs nimmt schwer, wovon Kirche und Christentum in unserer Weltregion in Mitleidenschaft gezogen sind. Die leichtfertigen Diagnosen und Rezepte bringen ihn in Harnisch. Er ist wirklichkeitssüchtig, auch was die gegenwärtige Epochenschwelle des Christlichkeitsverlustes angeht. Nein, es sind nicht nur diese und jene Dummheiten und Verbohrtheiten, mit denen die Kirche die Zeitgenossen ärgert. Es sind auch nicht nur die Skandale, mit denen die Kirchenleute das *scandalum crucis*, die eigentliche Herausforderung des Christseins verdecken. Es geschieht etwas, das tiefer reicht und erlitten werden muss, ehe man mit schneller Diagnose darüber hinweg ist. Man müsste sich ihm aussetzen, erfahren, was da vorgeht, sich nicht unbetroffen davonstellen in die Phantasiegebilde eines Christentums der Zukunft ohne all das, was das Christentum hier und jetzt so anstößig macht.

Gotthard Fuchs ist wirklichkeitssüchtig. Er will sich nichts an Aspekten und Tiefendimensionen ersparen, an denen sich erspüren lässt, was da wirklich vorgeht; nicht weil er kirchen-masochistisch wäre, sondern weil er die Hoffnung nicht verloren hat, dass sich gerade so Wege in die Zukunft öffnen; weil er viel zu solidarisch ist mit den Menschen in der Kirche, um ihnen einen profunden – abgründig-weiter sehenden – Blick in die Ge-

## Herzlichen Glückwunsch

genwart hinein schuldig bleiben zu wollen; viel zu solidarisch, sie mit vordergründigen Therapien und daran geknüpften Illusionen enttäuschen zu wollen.

Vordergründige Diagnosen und Therapien haben oft kein Zutrauen mehr zur Heilsamkeit der eigenen Überlieferungen, der Erfahrungen und Zeugnisse, auch der Glaubenslehren, die die Identität des Christlichen bisher bestimmten. Es kann Gotthard Fuchs zur Weißglut bringen, wenn er es mit dem gedankenlosen Hochmut zu tun bekommt, der immer schon weiß, was an bestimmten kirchlichen Überlieferungen noch dran ist, warum man alles andere vergessen kann und was die Menschen heute nicht mehr verstehen können, was man ihnen nicht mehr zumuten darf. Spiritualitäts-Designer wissen, was nicht mehr läuft. Aber mitunter haben sie keine Ahnung von der „Eigen-Logik“ der „Ingredienzen“, die sie zusammenmixen, von den Fragen, die dahinter und darunter lauern. Es sind die Fragen, mit denen uns unsere eigene Überlieferung heimsucht; die sie uns zumutet, wenn wir sie nicht als die abschließenden Antworten missverstehen, wenn wir sie als Antwortversuche hören lernen, die neue Fragen aufwerfen und uns noch tiefer fragen lehren.

Das geschieht einem heute oft genug in der Begegnung mit anderen religiösen Überlieferungen, in denen man, wenn man tief genug schürft, verwandte Denk- und Glaubensherausforderungen entdecken kann – und dann doch wieder andere, unendlich weit entfernte Erfahrungen und Intuitionen. Das ist nicht nur „interessant“; es ist ebenso irritierend, mitunter unerfreulich aufdringlich. Warum hat das Judentum, das uns in vielem so nahe ist, diesen eher ungebildeten, vielleicht etwas apokalyptisch aufgeregten Rabbi aus Nazaret über lange Jahrhunderte allenfalls als Fußnote im großen Buch der Frömmigkeit Israels gelten lassen wollen? Warum konnte er ihm nicht mehr sein? Wen treibt diese Frage nicht um, wenn er im „Heiligen Land“ dem Geschehen zur Zeit des Herodes nicht nur geographisch nahe kommt? Was bedeutet der Reichtum, den hinduistische und buddhistische Denk- und Meditationswege bereit



halten und die uns etwa der christliche Hindu und hinduistische Christ *Raimon Panikkar* so eindrucksvoll erschließt? Was bedeutet uns, den Himmels-Sehnsüchtigen, seine Gelassenheit, in der er das Aufgehen des Wassertropfens der Individualität im großen Meer des Seins vor sich sieht und auf es zulebt? Fordert uns das bei aller Bewunderung nicht auch dazu heraus, Zeugnis zu geben von den Erfahrungen und Überlieferungen, die uns an diesem oder jenem Punkt anders glauben und hoffen lassen? Aber eben auch dazu, hinzuhören und hinzufühlen nach dem, was solche Menschen uns bezeugen; möglichst ohne die Angst, es könnte uns vom rechten Weg abbringen? Mit Gotthard Fuchs in unserer Mitte können wir das erleben: Es treibt ihn um und es lässt ihn nicht los. Er stellt sich dem in einer Ernsthaftigkeit, die nichts mehr von unverbindlichem Herumvagabundieren in exotischen Gefilden an sich hat, und die Ernsthaftigkeit einfordert, die Christenmenschen ihrer eigenen Überlieferung gegenüber haben.

Weil er ein Brückenbauer-Mensch ist, deshalb konnte Gotthard immer wieder auch an Brücken zu jenen bauen, die andere abgebrochen sahen oder aber nicht mehr begehen wollten. Er gab das Gespräch mit ihnen nie verloren; und er gibt es nicht verloren: das Gespräch mit Eugen Drewermann oder Willigis Jäger etwa. Aber er hat den Gesprächspartnern auch nie die heiklen Fragen erspart. Er hat mit seinen Rückfragen immer wieder neu darum geworben, die kirchlichen Überlieferungen nicht unter Pauschalverdacht zu

stellen: als „Redogmatisierungen“ früherer authentischer Erfahrungen, als Macht- und Zwangssystem, in dem die Menschen nur seelisch Schaden nehmen könnten. Und er hat darum geworben, in den Anklagen die Fragen zu hören und die Glaubens-Horizonte nicht zu verschmähen, die uns da vielleicht mit etwas zu viel Selbstprofilierungs- und Ablehnungsenergie erschlossen werden wollen. Das Brückenbauen ist nicht immer gelungen. Man hätte mehr auf Gotthard hören sollen; hätte sich mehr von seiner Leidenschaft anstecken lassen sollen, mit der er nicht verloren geben und nicht missverstanden sehen will, was er als geistlichen Gewinn erfahren hat. Für dieses Zeugnis gebührt ihm vielleicht der höchste Dank: für das Zeugnis eines leidenschaftlich Ergriffenen, der nicht lassen kann, was ihn da herausfordert – und der es so mitteilt, dass man angesteckt wird.

Für viele Menschen ist dieses Zeugnis zum geistlichen „Überlebens-Mittel“ geworden. Es hilft ihnen, in einer Kirche geistlich zu überleben, in der die spezifisch christlichen Maße und Gewichte durcheinander geraten sind; in einer gesellschaftlichen Realität, in der man vor lauter Herausforderungen und Zynismen nicht mehr weiß, wo einem der Kopf steht und das Herz schlägt. Billige Kirchen- und Gesellschaftskritik ist Gotthards Sache nicht. Aber zu seinem Zeugnis als „katholischer Kirchenmensch“ gehört eben auch dies: Man sieht ihm an, dass er es kaum noch mit ansehen kann, wie die Kirche an ihrer Sendung in die „Welt von heute“ vorbei lebt, über die Maßen beschäftigt mit sich selbst, davon in Anspruch genommen, den Slalom zwischen bestimmten Tabus gerade noch so hinzubekommen, dass man seine Glaubwürdigkeit nicht ganz verspielt. Aber – *Bischof Gaillot* hat mit geradezu Bonhoefferscher Präzision recht: Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts. Gotthard Fuchs fordert die Diakonie der Kirche immer wieder auch auf den Feldern ein, auf denen es allzu lange nur noch darum ging, zu repräsentieren (wen eigentlich?) und irgendwie präsent zu sein: kulturelle Diakonie, gesellschaftliche Diakonie, das sind seine Stichworte. Dienst am Zu-sich-selbst-Kommen, Dienst an der wohlthuenden Unterbrechung, in der Men-

schen aufgehen könnte, was hier eigentlich los ist. Ein bekannter Kabarettist, einst durchs Theologiestudium und dann anderswohin (?) gegangen, hat es kürzlich so gesagt: Wenn die Menschen wüssten, was hier los ist, dann wäre hier richtig was los! Der Dienst der Unterbrechung, die Sorgfalt, den Raum zu bereiten für das Dazwischen, fürs geistliche, mystisch-politische Augenaufmachen, damit etwas los sein und gesehen werden kann, was los ist, diesem Dienst hat Gotthard Fuchs sich Zeit seines Priester- und Theologenlebens verschrieben. So konnte an den Orten, an denen er seinen Dienst geleistet hat und leistet – in den letzten Jahrzehnten in Naurod, auf Rothenfels und anderswo – viel los sein: geistlich, politisch, kirchlich. Dass zur Nachdenklichkeit auch der Zorn kommt, bei ihm wie bei denen, denen er über die Jahre hinweg diesen Dienst tat, wen wundert's. Wenn die Menschen erst merken, was hier los ist...

Wenn sie doch spüren könnten, was im geistlichen Miteinander los ist, wo man sich gegenseitig mit dem Wenigen dient, was einem selbst an Charisma und Einsicht geschenkt ist; wenn sie spüren könnten, woraus Kirche lebt, wenn sie lebt! Das war und ist für Gotthard dann doch die erste Priorität, die erste Herausforderung und der Stoßseufzer in diesem Dienst. So ist ihm die Erforschung und Erschließung der mystischen Traditionen immer wichtiger geworden. Er hat in vorderster Linie daran mitgewirkt, dass man wieder auf sie hört, in der Kirche und auch in der Theologie. Den Dank für diesen Dienst und für all die anderen, die Gotthard Fuchs vielen Menschen und so auch uns hier unverdrossen und unermüdlich leistet, heute wenigstens können wir ihn ein wenig „materialisieren“.

■ Jürgen Werbick

#### **Festschriften für Gotthard Fuchs:**

Dietlind Langner / Marco A. Sorace / Peter Zimmerling (Hrsg.), *Gottesfreundschaft. Christliche Mystik im Zeitgespräch* (Fribourg / Stuttgart 2008).

Thomas Pröpper / Michael Raske / Jürgen Werbick (Hrsg.), *Mystik – Herausforderung und Inspiration* (Ostfildern 2008).



# Mystik der Sachlichkeit

„Es braucht die gründliche Änderung der Zustände des Lebens...“ Diese Antwort vor dem Volksgerichtshof der Nazis am 9. Januar 1944 ist es, die den Jesuiten endgültig das Leben kostet. Trotz langer Haft und Folter noch kurz davor besteht Alfred Delp auch jetzt darauf, dass derzeit unmenschliche Verhältnisse herrschen, die unbedingt verändert werden müssen. Deshalb arbeitete er im Kreisauer Kreis mit für ein neues Deutschland, deshalb schrieb er zuvor in den „Stimmen der Zeit“ und hielt Vorträge und Predigten, wo immer er konnte. Maßstab und Gütezeichen für solch menschenwürdige Verhältnisse ist, dass (je-) der Mensch beten und denken könne. Menschenwürdiges Verhalten und Handeln resultiert für Delp aus der Kraft zur Anbetung und aus dem Mut zum (kritischen) Denken. Der gerade 27-Jährige hatte als junger Studienpräfekt in St. Blasien für seine Schüler drei Theaterszenen entworfen – unter dem bezeichnenden Titel „Der ewige Advent“. In der dritten Szene ist es „der Arbeiterpriester“, der – wohlgemerkt im Schicksalsjahr 1933 – nachdrücklich formuliert: „Ja, es muss sich Vieles ändern. Oben und unten. Jeder muss bei sich selber anfangen. Da drinnen muss es anfangen (deutet auf seine Brust) ... Es muss auch Vieles außen geändert werden, aber zuerst innen. Sonst wird es außen nicht gut. Es ist außen nur schlecht geworden, weil es zuerst innen schlecht war.“ Vom ersten öffentlichen Wort bis zum letzten steht Delp für die christliche Überzeugung, dass der österliche Glaube ein neues Verhältnis zu allen Verhältnissen ist, zu den persönlichen wie den gesellschaftlichen, und zu den kirchlichen auch. Lange, allzu lange hatte man „nur“ den Beter und Märtyrer Delp im Blick – und von dem Gesellschaftsanalytiker und Kirchenkritiker wollte man nichts wissen.



Beides aber ist untrennbar, im Fragment seines Lebens und Werkes, in christlicher Perspektive prinzipiell. Von Karl Rahner (und Raimon Panikkar) stammt bekanntlich das Wort: „Der Fromme der Zukunft wird ein Mystiker sein, einer der etwas erfahren hat...“ Zwanzig Jahre zuvor hatte Delp notiert: „Ich hoffe, dass Karl Rahner das (die Ernennung in Orden und Theologie) schafft“ (4, 326)

## Unterscheidung der Geister

Im ersten heidnischen Jahrhundert nach Christus sei der Akzent also auf Mystik und auf die Unterscheidung des Christlichen gelegt – hatte nicht Delp selbst schon mit einem neuheidnischen Konzept der „Gottgläubigkeit“ zu kämpfen? In neo- und

### Mystik-Tagung im Advent mit Dr. Gotthard Fuchs

Dr. Gotthard Fuchs veranstaltet am 2. Adventswochenende (05.–07.12.2008) auf Burg Rothenfels eine Tagung zum Thema „Der Glaube ist ein dunkles Licht. Die Erfahrung der Nacht in der Mystik des 20. Jahrhunderts“. Seit langem ist „die dunkle Nacht der Seele und des Geistes“ eine der wichtigsten Metaphern christlicher Glaubenserfahrung. Und die Mysterien christlichen Glaubens werden allesamt in der Nacht gefeiert. Der Mystik der Nacht in den Werken von Therese von Lisieux, Simone Weil und vielen anderen nachzuspüren, mag helfen, den Sinn von Weih-Nacht (wieder) zu finden.

interreligiösen Zeiten, in denen „Mystik“ wohlfeile Konjunktur hat und zur (vermeintlich) frommen Blackbox von Patchwork-Religiositäten oder plump werberaffinierter Vermarktung erhalten muss, ist bei Delp beispielhaft und programmatisch zu lernen, worauf es christlich ankommt: Nennt man es mit Panikkar „Mystik der Äußerlichkeit“, mit Metz „Mystik der offenen Augen“, immer jedenfalls ist die Einheit von Gottesliebe und Weltverantwortung zentral. Von Anfang an ist für Delp die religiöse Frage mit der sozialen untrennbar verbunden, aber wohl von ihr zu unterscheiden. Es gibt für ihn kein „geistliches“ Leben, das sich nicht einmischte und bewährte in der Normalität des Gesellschaftlichen und in der Banalität des Alltäglichen. Es gibt keine „Mystik“ ohne „Diakonie“. Von daher mutet es prophetisch an, dass der junge Jesuit im Theaterspiel einen „Arbeiterpriester“ auftreten lässt – lange bevor in der real existierenden Kirche das „Experiment der Arbeiterpriester“ in den 40er und 50er Jahren in Frankreich tragisch abgebrochen wurde. „Mystik der Sachlichkeit“ – so lautet Delps Programm also angesichts der pervertierten Programmatik der Nazis, ein neues Deutschland und einen neuen Glauben zu realisieren. Nichts von Erleberei, nichts von fauler Innerlichkeit, nichts von Erfahrungssucht, nichts auch von destruktiver Machtpolitik und Judenverachtung – stattdessen das eher spröde, analytisch mühsame und in kritischer wie kreativer Zeitgenossenschaft sich abarbeitende christliche Bemühen um Veränderung der Verhältnisse. Eine Spiritualität oder gar Mystik, die sich nicht an den real existierenden Unmenschlichkeiten und Ungerechtigkeiten abarbeitete und bewährte, hielte einem Alfred Delp nicht stand. Er suchte einen antifaschistischen „Dritten Weg“ zwischen Liberalismus und Kommunismus, „theonomen Humanismus“ nannte er ihn, „personalen Sozialismus“.

### **„Die Welt ist Gottes so voll“**

Klassisch ist die ignatianische „Betrachtung zur Erlangung der Liebe“ im Exerzitienbuch des Ignatius von Loyola. In allen Dingen gilt es, das schöpferische Wirken des treuen und verlässlichen Gottes zu entdecken: keinen Augenblick wären Welt und Mensch, wenn

sie sich nicht seiner Schöpfertreue verdankten. Sich derart von Gottes Liebe in allen Dingen finden zu lassen und ihn in allen Verhältnissen zu suchen und zu finden – das ist der Inbegriff nicht nur der Spiritualität des Ignatius, sondern auch Meister Eckharts und letztendlich aller Christinnen und Christen: Gott ist Mensch geworden, und nicht mehr aus der Welt zu schaffen! „Der Herrgott ist eine weltimmanente Tatsache“ geworden (3,162). Kein Zufall also ist es, dass der junge Delp, gerade 29 Jahre jung, im Blick auf das jesuitische Menschenbild notiert: „Diese Erde kann also auch nicht ernst genommen werden, ohne dass Gott, ihr Grund und ihr Ziel, immer mitgesagt und mitgemeint wird. Gott ist ihre große Transparenz und so wird das Ernstnehmen der Erde zu jener Mystik der Erde, Mystik der Dinge und des Dienstes an ihnen, die eine große und tiefe Erfahrung unseres Lebens ausmachen.“ (1,228). Die Leidenschaft für Gott allein wird konkret als entschiedenes Ja zur Erde, als Ja zur Geschichte, als Ja zur Gegenwart hier und jetzt, als Ja zum eigenen Leben. Im Ansatz wird jede Art von Weltflucht und Jenseitsvertröstung abgeschnitten. Auch die Versuchung, sich selbst abzuwerten oder die gegenwärtigen Verhältnisse zu vergöttlichen oder zu verteufeln, hat in dieser österlichen Perspektive keine Chance. Wenn Delp in diesem Zusammenhang von der „Mystik der Sachlichkeit“ spricht, so ist das nicht zuerst Ausdruck seines ebenso nüchternen wie leidenschaftlichen Charakters. Es resultiert aus der desillusionierenden Nüchternheit des Evangeliums, die im Lichte Gottes die Verhältnisse so realistisch wie möglich ins Auge fasst und zur Unterscheidung der Geister aufruft. „So lange eben eine Sache noch nicht bewältigt ist, ist Gott noch nicht in allen Formen, in denen er gefunden sein will, uns begegnet.“ (1,228) Im Rückblick aus Verhältnissen heute, die sich um den Bestand der Erde und die Homöostase der Natur dringlich Gedanken machen müssen, ist Delps Achtsamkeit auf die Dinge, auf die nichtmenschliche Kreatur, auf die Erde besonders hellsichtig! Mag das Pathos der „Sachlichkeit“ damals auch zeitbedingt gewesen sein – man findet es bei Edith Stein und erst recht bei ihrem Lehrer Husserl „zu-

rück zu den Sachen selbst“ – , es markiert den antiillusionären, den desillusionierenden, den enttäuschenden Blick auf die Welt, wie er christlichem Osterglauben entspricht. Demgegenüber erscheint die heute vorherrschende Verknüpfung von „Mystik“ und „Erfahrung“ (Seligkeit) oft ausgesprochen privatistisch und naiv, ja narzisstisch und konsumistisch!

Erschütternd und inspirierend zugleich ist die Tatsache, dass Delp diese Intuition seiner theologischen Anfänge bis in die Endphase seines Kampfes mit Gott und der Welt zu bewahren und zu bewähren vermag: „Innerlich habe ich viel mit dem Herrgott zu tun und zu fragen und dran zu geben. Das eine ist mir so klar und spürbar wie selten: die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt er gleichsam uns entgegen. Wir aber sind oft blind. Wir bleiben in den schönen und in den bösen Stunden hängen und erleben sie nicht durch bis an den Brunnenpunkt, an dem sie aus Gott herausströmen. Das gilt ... für alles Schöne und auch für das Elend. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, hingebende Antwort.“ (Kassiber vom 17.11.1944 an die beiden Mariannen). Keine Halbierung der Wirklichkeit, keine Abspaltung des Tragischen und Bösen, weder Verklärung noch Dämonisierung des Faktischen. Wohlgemerkt: auch hier ist jene kosmische, transpersonale Spiritualität im Spiel, die heute so gern zeitgemäß empfohlen wird: Die Welt (!) ist Gottes so voll, nicht die Kirchen (die hoffentlich auch) – aber keinen Augenblick geht es um eine pantheisierende Einebnung des Göttlichen ins Weltliche, des Menschlichen ins Göttliche. Immer ist das Geheimnis der Inkarnation im Spiel: unvermischt und ungetrennt haben Gott und Welt in Christus zusammengefunden. Deshalb lässt er sich überall finden.

### **Gottgläubig und gottlos (Welche Mystik?)**

„Der göttliche Grund im Menschen“ – ein zentrales Thema, solange Menschen denken und fragen, nicht zufällig ein Zentralthema christlicher Mystik etwa bei Meister Eckhart (Delps letzter Lektüre in der Haft!). Unter dieser bezeichnenden Überschrift setzt sich Delp mit der völkisch-religiösen, anti- und postkirchlichen „Gottgläubigkeit“ der Faschisten auseinander. Die Nazis propagierten ja einen „neuen Glauben“, als Alternative zum Christlichen und Kirchlichen. „Mystik“ als Radikalform von Religion ist eben – was auch heutzutage leider oft vergessen wird – zutiefst ambivalent. Die „Mystik der Massen“ z.B., die Ortega y Gasset zu Delps Zeiten diagnostizierte, war deutlich rot oder schwarz und, für Delp vor allem, braun gefärbt. Der Nationalsozialismus darf ja nicht blauäugig dämonisiert werden: darin äußerte sich eine gewaltige Sehnsucht nach Heilung und Verbesserung falscher Verhältnisse, z.B. ein antibürgerlicher und auch antikapitalistischer Affekt gegen Machtstrukturen, die die Kluft zwischen arm und reich strukturell vergrößern und die gesellschaftlichen wie persönlichen Verhältnisse dramatisch entzweiten. Nur wer Hitler auch als Symbolfigur einer kollektiven wie individuellen Sehnsucht nach Führung und Heil versteht, kann die suchtförmige Zustimmung für ihn gerecht mitvollziehen – und diese als Spiegelschrift einer pervertierten, unerlösten religiösen Hoffnung entziffern. Die Selbstheroisierung des Führers, die Vergöttlichung der Partei, die Verabsolutierung von Blut, Boden und Rasse – sie zeigen im verdunkelnden Gegenlicht selbst erlösender Überanstrengung doch die Hoffnungsgestalt gelingenden Lebens und gerechter Gesellschaft. Unermüdlich hat Delp, gewiss zeitbedingt und von heute aus nicht leicht zu reformulieren, den Verlust der Mitte beklagt, die Ortlosigkeit des zeitgenössischen Menschen, „die Eiseskälte der Innerirdischkeit“ – und just in diesem Vakuum haben sich dann Verführergestalten und Ersatzbildungen surrogathaft und kompensatorisch festgesetzt. Bis sie sich in ihrer destruktiven und illusionären, verführerischen Brisanz und Macht entlarvten, brauchte es schrecklich viel Zeit und unend-

lich viel schwere Opfer. Diese braune Mystik der Massen, diese Religionsphilosophie der Nazis zu entziffern, war deshalb das christliche Gebot der Stunde – und Delp folgte ihm zusammen mit James Graf Moltke u.v.a. in selbstverständlicher Ökumene.

Schon der gerade 29jährige Delp analysiert diese nationalistische Neoreligiosität, die sich mystisch und politisch zugleich artikuliert, unerbittlich und hellsichtig genau. „Das ist das Selbstverständnis des neuheidnischen Menschen in Deutschland: er fühlt sich frei, nur sich verpflichtet, nur dem einen Ziele zuzustreben: zu sich selbst zu kommen – er glaubt sich in seinem Sein, in all seinen Lebensäußerungen und Beziehungen unzerstörbar heilig, makellos, unantastbar: weil er sich göttlich wähnt. Als Gott geht dieser Mensch über die Erde. Was er tut, ist rein, was er denkt, ist Offenbarung, was er fühlt ist Religion. Keine verpflichtende Form zwingt ihn, kein klares Bekenntnis bindet ihn, mit ihm wandert und wandelt sich Gott und alles Göttliche ...“ (1,153). Es ist eine heroisierende Mystik der Selbsterlösung und Selbstbestätigung voll destruktiver Selbstsicherheit.

### **Verbürgerlichung: Größe und Elend**

Schlüsselkategorie zur Deutung der Verhältnisse ist für Delp das Wort bürgerlich. Die Größe der bürgerlichen Revolution bestand in ihrem emanzipativen Schub: die Entdeckung und Freisetzung der Menschenrechte, die Emanzipation und der Fortschritt – all dies wird auch von Delp, freilich noch

unterentwickelt und eher wertkonservativ gebremst, unterstrichen. Der „Bürgersinn für das Gemeinwohl“ ist z.B. ein Leuchtzeichen dieser emanzipativen Entwicklung. Dieser Citoyen freilich hatte schnell seinen Schattenbruder zur Seite: den Bourgeois. Eher intuitiv und doch hellsichtig analysiert Delp nicht nur die Dialektik der Aufklärung, die Ambivalenz der bürgerlichen Emanzipationen, sondern den unendlich hohen Preis und die Nachtseite dieser Entwicklung. Für seine Gegenwart bedeutet dies: „Das Ganze,

was wir erleben, ist die Schlussstunde des bürgerlichen Zeitalters. Und wir werden sehen, wohin es führt, tun und lassen zu dürfen, was einem für gut scheint“. Ohne bisher genau zu wissen, woher Delp die Bausteine seiner Kritik des bürgerlichen Zeitalters bezieht, seine Antwort im Jahre 1943 gibt auch heute noch zu denken und zu tun, in Boom-Zeiten neoliberaler Globalisierung erst recht: „Was waren die Grundzüge der bürgerlichen Welt-auffassung? Man

vertraute den Dingen, war wertsicher und musste jeden mehr oder weniger auf seine Art Gentleman sein lassen. ‚Es spielt sich schon alles ein.‘ Die liberale Wirtschaft hatte diesen Glauben. Es wird sich alles selber einspielen, wenn es nur wirtschaftlich war. Das war nur vom Rein-Bürgerlichen möglich.“ (3,432f)

Mag man bei Delp biographisch eine gewisse kleinbürgerliche Gesamtperspektive konstatieren, mag man auch eine traditionale und wertkonservative katholische Soziallehre im Blick behalten – es bleibt das Faktum: Alfred Delp ist, soweit ich sehe, der erste katholische



Theologe, jedenfalls in Deutschland, der die Aporien der Verbürgerlichung im Blick auf Gesellschaft wie Kirche zur Sprache bringt. Die Verbürgerlichung des Christlichen und Kirchlichen ist für ihn ein Zentralproblem ihrer Glaubwürdigkeit geworden. Noch im Gefängnis wird er entschieden von der Verblüffungsresistenz, der Überraschungsangst und Selbstgenügsamkeit dieses bürgerlichen Christentums reden. Der Heilige Geist hat da keine Chance. „Es gibt auch die religiöse Ausgabe des Bürgers: eine Welt, die aller Unruhe abhold war. Nur nichts, was die Dinge in Erregung, Bewegung brachte! eine Welt, die keine Ahnung mehr hatte, dass Religion das immer Unruhig-Strömende zum Herrgott hin bedeutet...“ (3, 433). Fatal ist die „Verflüchtigung des ganzen Christus in den Biedermann des guten Beispiels und der frommen Ermahnung“ (4, 190).

### **Mystik und Mission**

„Wir sind Missionsland geworden... Missionsland darf man nur betreten mit einem echten Missionswillen, d.h. mit einem Willen, an den anderen Menschen auf allen Wegen sich heranzupirschen und ihn zu gewinnen für Gott, den Herrn.“ Delp war es, der 1941 jene Prognose stellte, die heute erst in aller Munde ist und schon wieder zum Schlagwort verkommt. Womöglich durch Goddijn inspiriert, praktiziert und fordert Delp eine radikale Selbst- und Kirchenkritik. Nichts von Gejammer über die angeblich gottlose böse Zeit, vielmehr der selbstkritische Blick auf die Verbürgerlichung der Kirche selbst. Schonungslos kritisiert der Jesuit den inzüchtigen Selbsterhaltungsbetrieb im Kirchlichen, auch die Flucht in liturgisch-ästhetisch hochgedopte Kleingruppen, die die Welt zum Teufel gehen lassen. „Unsere Problematik erwächst oft rein aus der innerkirchlichen Situation und nicht aus dem drängenden missionarischen Dialog mit dieser Zeit“ (1,275). Aus den großen Fragen und Nöten der Menschen mache man in der Kirche die kleinen Andachten und Gewohnheiten. Die kirchliche Kardinaltugend sei die Angst (4,209), die Christen leiden an der Krankheit des verschluckten Wortes (3,414). „Das Amt ist in Verruf und muss sich neu legitimieren“ (4,316) – man erinnere sich der Bischöfe und

Theologen damals, die die braune Mystik der Nazis mit der christlichen für vereinbar hielten und faktisch zu Verrätern wurden. Zu seinem letzten Weihnachtsfest meditiert der eingekerkerte und oft gefoltete Jesuit, wer an der Krippe Jesu stand und wer nicht. Unter den Abwesenden sieht er auch „die amtliche Kirche“. „Die Ämter der Kirche sind innerlich vom Geist geführt und verbürgt. Aber die Amtsstuben! Und die verbeamteten Repräsentanten. Und diese unerschütterlich-sicheren ‚Gläubigen‘! Sie glauben an alles, an jede Zeremonie und jeden Brauch, nur nicht an den lebendigen Gott.“ (4, 212). Gerade aufgrund innigster, sozusagen mystischer Liebe zur Kirche als der konkreten Christusgestalt in der Zeit ergibt sich eine unerbittliche Kritik an Christen, und Kirchen, die wirklich zur missionarischen Evangelisierung fähig sind, müssen Maß nehmen am Diakon aus Nazareth allein. „Aber wie dahin kommen? Die Kirchen scheinen sich hier durch die Art ihrer historisch gewordenen Daseinsweise selbst im Wege zu stehen. Ich glaube, überall da, wo wir uns nicht freiwillig um des Lebens willen von der Lebensweise trennen, wird die geschehende Geschichte uns als richtender und zerstörender Blitz treffen. Das gilt sowohl für das persönliche Schicksal des einzelnen kirchlichen Menschen wie auch für die Institutionen und Brauchtümer. Wir sind trotz aller Richtigkeit und Rechtgläubigkeit an einem toten Punkt. Die christliche Idee ist keine der führenden und gestaltenden Ideen dieses Jahrhunderts. Immer noch liegt der ausgeplünderte Mensch am Wege.“ (4, 321). Ganz ähnlich wie Bonhoeffer sieht Delp, dass man kirchlich nicht länger bloß bei den religiösen Bedürfnissen der Mitmenschen ansetzen könne. Es braucht vielmehr eine „neue schöpferische Begegnung zwischen Idee und Not“ (4, 324). Diakonisch müsse man die Menschen „in der Fülle ihrer Not“ aufsuchen und darin auf den suchenden, ja bittenden Gott zugehen. Das Tragische dabei: die Kirche ist gefragter denn je, das Evangelium ist brandaktuell. „Die Kirche hat in diesen Tagen die ungeheure Chance, sich dem Gedächtnis der Kreatur unverlierbar einzuprägen, wenn und weil sie die mutige Verteidigung der sehr bedrohten Kreatur war“ (1,282). Aber wie groß ist die kirchliche

Gefahr, sich bloß abzuschotten! Nicht zufällig spielt die frohe Botschaft von Gottesgericht gerade in Delps Diagnose der Gesellschaft und der faktischen Kirche eine zentrale Rolle. Wir haben in Alfred Delp, dem Gefährten Rahners und Balthasars, einen Vordenker des Konzils zu sehen. Radikal denkt er von den Zeichen der Zeit her, von den Nöten der Menschen und der Menschheit, vom Schmerz der seufzenden Kreatur. Erschreckend tief sieht er die faktische Kirche samt ihren Repräsentanten hineinverwickelt in eine Geschichte selbstzufriedener Gottlosigkeit, gefangen im „stählernen Gehäuse des Kapitalismus“. Die Mystik der Sachlichkeit wird konkret im gleichursprünglichen Wachstum von Kirchenliebe und Kirchenkritik. Nur wer ganz im Zentrum des Christlichen verankert ist, im Geheimnis der Inkarnation, kann bis an den Rand und bis zum Äußersten gehen: missionarisch und diakonisch aufgebrochen und aufbrechend. Ist gar der Nationalsozialismus im Ganzen ein derart erschütterndes Gottesgericht über falsche, selbstzufriedene, gottlose Verhältnisse? Das Programmwort von der missionarischen Kirche und Pastoral ist heute wohlfeil in aller Munde. „Zeit zur Aussaat“ ist aber nur dort, wo in gottgemäßer radikaler Selbst- und Kirchenkritik die Fehler des Bisherigen angeschaut, gebeichtet, bereut und nach Kräften wieder gutgemacht sind...

### **Das geistliche Testament: Der Schrei nach dem Geist**

Delps Mystik ist durch und durch vom Geheimnis der Menschwerdung Gottes geprägt und inspiriert. Das ist der Glutkern seiner Gottesleidenschaft und Weltliebe, seiner Freude an Kirche und Orden sowie der Kritik daran. Untrennbar davon ist, wie könnte es anders sein, sein Insistieren auf der Unterscheidung der Geister, auf der wirkenden Kraft des Heiligen Geistes, der das Angesicht der Erde erneuert und nicht zuletzt sein bevorzugtes Geschöpf, die Kirche, umkrepelt. Delps große Meditation über den Pfingsthymnus „Komm Heiliger Geist“, die er nach seiner Verurteilung zum Tode schreibt, ist sein geistliches Testament, nicht zufällig von intimster Frömmigkeit und harter Zeitanalyse gleichermaßen geprägt. „Dass da ein Menschentyp geworden ist, vor

dem selbst der Geist Gottes, man möchte sagen, ratlos steht und keinen Eingang findet, weil alles mit bürgerlichen Sicherheiten und Versicherungen verstellt ist, darf nicht nur als Erscheinung der Vergangenheit gewertet werden. Dieser Typ lebt noch“ (4, 299) – in der Gesellschaft insgesamt, speziell aber auch in der bürokratischen Kirche und ihren beamteten Repräsentanten. Delp schreit um den Beistand des Geistes in seinem Überlebenskampf, hoffend und ringend bis zuletzt; er schreit im selben Atemzug um die Veränderungen der Verhältnisse: es gibt eben christlich kein geistliches Leben ohne ein weltliches, es gibt keine „mystische Erfahrung“, die sich nicht ganz konkret und kritisch in den Dienst des Geistes stellte und den konkreten Preis für die Unterscheidung der Geister zahlt. „Uns fehlt irgendwie der große Mut, der nicht nur aus dem Blutdruck oder der Jugendlichkeit oder ungebrochener Vitalität, sondern aus dem Besitz des Geistes und dem Bewusstsein des Segens, der uns zuteil geworden ist, kommt. Und deshalb haben wir Angst und begeben uns auf die Flucht“ (1, 278). Umso heftiger ist Delps Schrei noch vor dem Volksgerichtshof: „Komm Heiliger Geist ...“ denn: „Die Nähe Gottes ist eine suchende Nähe und wer von dieser Nähe erfahren hat, wird zugleich in die Unermüdlichkeit, mit der Gott zu Menschen drängt, mithineingerissen und hat in der beagnaden Unruhe zu Menschen hin zugleich ein Anzeichen, wie viel er verstanden hat vom eigentlichen Geheimnis, das zwischen Gott und den Menschen gilt.“ (4, 190).

■ Gotthard Fuchs

Zitate aus: Roman Bleistein (Hrsg.), Alfred Delp. Gesammelte Schriften (Frankfurt a.M. 1982 ff).

### **Welche Bedeutung hat Burg Rothenfels in meinem Leben?**



#### **Sabine Löbbert-Sudmann:**

„Die Burg ist für mich meine geistige Heimat. Es ist ein Ort der Freiräume, wo ich Dinge ausprobieren und Erfahrungen machen kann, die so im Alltag nicht möglich sind. Dabei sind es nicht immer positive Erfahrungen. Es ist auch ein Ort der Freundschaft!“

# Leben in Rothenfels

Nicht nur ein paar Tage auftanken, sondern ganz in Rothenfels leben, hier sesshaft werden: Das ist das Ziel einer kleinen Initiative mit großen Träumen. Obwohl die Burg ein solches Projekt weder organisatorisch noch finanziell mittragen kann, betrachtet sie es mit großem Wohlwollen und wünscht den Protagonisten viel Erfolg bei der Umsetzung.

Wenn zum Jahresende eines der schönsten, größten und ehrwürdigsten Gebäude in der barocken Altstadt von Rothenfels frei wird, weil das bisher dort untergebrachte Alten- und Pflegeheim im benachbarten Hafenlohr einen Neubau bezieht, könnte hier ein Generationenhaus mit bis zu 10 in sich abgeschlossenen Wohneinheiten entstehen.

Wir – eine kleine Gruppe aus dem Umfeld der Burg – sind überzeugt, mit dieser Idee einen Nerv zu treffen; denn der Trend zur Vereinzelung ist eines der größten gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit. Nach der Auflösung der Großfamilien zu Kleinfamilien und zu alleinerziehenden „Halbfamilien“ oder Single-Haushalten fehlt vielen Menschen in unserem Land jene Zwischengröße ihres sozialen Umfeldes, die früher einmal das Leben im Alltag maßgeblich mitgetragen hat. An vielen Orten gibt es deshalb Modellprojekte, wie z.B. die neuen Beginen-Höfe oder bereits in der Stadtentwicklungsplanung vorgesehene Mischnutzungen für Familien, Alleinstehende und Senioren, die genau jenes Miteinander und jene Hilfsbereitschaft möglich machen sollen, die früher einmal durch die familialen Strukturen abgedeckt wurden: die Alten passen einmal einen Abend lang auf die Kinder der Jüngeren auf, und diese tragen dafür die Wasserkästen der Älteren in den zweiten Stock. Derartige Konzepte bewähren sich bereits verschiedentlich.

Solch eine Werkstatt gemeinsamen Lebens soll nun eben auch in Rothenfels entstehen – zwar nicht rechtlich oder organisatorisch,



*Das Alte Spital liegt direkt im Schatten der Kirche ...*

aber doch topographisch wie freundschaftlich im unmittelbaren Umfeld der Burg. Trägerin des bisherigen Altenheims ist die Julius-Spital-Stiftung, die das Haus um 1600 errichtete und darin seitdem ununterbrochen ihren Stiftungszweck erfüllte, Altenheimplätze zur Verfügung zu stellen. Aufgrund der immer umfangreicheren und aufwändigeren baurechtlichen Bestimmungen sah sich die Stiftung nun ge-

zwungen, ihren zentralen Auftrag in einem weitläufigen und pflegeleichten Neubau auf der Höhe in Hafenlohr zu erfüllen. Das alte Gebäude verbleibt allerdings in ihrem Besitz, und sucht nach einer neuen sinnvollen Nutzung, die dem ursprünglichen Stiftungszweck möglichst nahesteht. Dies brachte uns auf die Idee.

## Privatsphäre und Sozialkontakt

Das riesige Gebäude verfügt über eine Nutzfläche von über 1000 Quadratmetern, von denen rund die Hälfte in bis zu 10 Wohneinheiten, vom Studierenden-Apartment bis zur 100-m<sup>2</sup>-Wohnung neu zugeschnitten werden können. Die übrigen Räume, wie das herrschaftliche Treppenhaus, die große Küche, ein Ess- und Veranstaltungsraum, der Balkon, der Gewölbekeller sowie verschiedene, nicht



*... und gleich neben dem Roten Ochsen.*

als Wohnraum nutzbare Dachzimmer und der angrenzende Kirchgarten stünden den Bewohnern über ihre jeweils eigene, abgeschlossene Wohnung hinaus für eine gemeinschaft-

liche Nutzung zur Verfügung. Auf diese Weise können Privatheit und Gemeinschaft in ein ausgewogenes Verhältnis zueinander gestellt werden. Es soll ausdrücklich keine Kommune, keine WG und keine klosterähnliche Gemeinschaft sein, sondern eine Wohnkooperation eigenständiger Mietparteien, die in einem klar begrenzten Umfang auch Interesse an gemeinsamen Unternehmungen mitbringen, ohne sich dafür in ein Korsett von Regeln und Verpflichtungen zu zwängen. Ein solches Gemeinschaftsleben könnte verschiedene Facetten umfassen: Z. B. wäre es denkbar, Musikunterricht oder andere musikalische Angebote in das Leben einzubringen. Auch könnte es – vielleicht in Zusammenhang mit dem Stundengebot auf Burg Rothenfels – eine spirituelle Facette geben. In jedem Fall soll ganz bewusst die Teilnahme am Stadt- und Gemeindeleben gepflegt werden, damit das Wohnprojekt im Alten Spital kein Fremdkörper bleibt, sondern zu einem echten Bestandteil des „Lebens in Rothenfels“ werden kann.

### Offenen Fragen und erste Schritte

Um nicht in blinde Schwärmerei zu verfallen: Es sind natürlich noch etliche Fragen zu klären und Probleme zu lösen. Wie viel Aufwand muss betrieben werden, um das Haus den neuen Bewohnern bezugsfertig zu machen? Können dafür Fördermittel eingeworben werden? Auch muss jeder Interessent und jede Interessentin sich gut überlegen: Ist die ländliche Infrastruktur für mich annehmbar (Kindergarten, Kino, Konzerte, Kaufhäuser etc.)? Würde ich die Chancen solch einer riesigen Liegenschaft auch nutzen?

An Pfingsten wurde der Förderverein „Leben in Rothenfels“ gegründet. Drei Interessenten zwischen 32 und 60 Jahren haben inzwischen ihren festen Willen bekundet, Anfang kommenden Jahres ihren Lebensmittelpunkt ins



*Ein weiträumiger Garten gehört dazu.*

„Alte Spital“ zu verlegen. Weitere Interessenten, darunter eine vierköpfige junge Familie, prüfen ebenfalls, ob die Bedingungen ihnen das Leben in einem solchen Gemeinschaftsprojekt attraktiv erscheinen lassen.

Wer den Gedanken spannend findet, und gerne mehr über das Projekt wissen möchte, kann sich an Susanne Stierle wenden (Mail: [suse@burggefluester.de](mailto:suse@burggefluester.de); Telefon: 02.41/912.69.96).

### Im Schatten der Burg

Interessant ist ein „Leben in Rothenfels“ wohl vor allen Dingen für Menschen, deren Beruf (wenn er nicht zwischen Würzburg und Aschaffenburg angesiedelt ist) keine zwingende Ortsbindung hat – sei es, dass man als überregional tätiger Musiker Aufträge im ganzen Land wahrnimmt und dann mit dem ICE-Anschluss in Würzburg eine recht zentrale Ausgangslage hat, sei es, dass man seine Pflichten überwiegend im Modus der Heimarbeit leisten kann und nur gelegentlich auch persönlich beim Arbeitgeber zu erscheinen hat. In ganz bestimmten Konstellationen können sich die Vorteile des ländlichen Raumes (niedrige Lebenskosten, Ruhe, gute Luft, die Nähe zur Natur) voll entfalten, ohne dass die klassisch so empfundenen Nachteile zu stark zu Buche schlagen. Denn in einer Gemeinschaft lassen sich diese Faktoren abmildern: etwa die mangelnde Mobilität durch Car-Sharing, die niedrige Geschäftsdichte durch einen Liefervertrag mit dem Bäcker, der ohnehin täglich zur Burg fährt, oder die Befürchtung, es sei zu wenig los, durch eigene Initiative.

Eines kommt hinzu: So richtig provinziell kann es im Schatten der Burg Rothenfels eigentlich gar nicht werden. Denn die vielen tausend Gäste im Jahr, namhafte Wissenschaftler und vielfältige Bildungsveranstaltungen zu Musik, Kultur, Religion und Politik sorgen schon dafür, dass es nicht langweilig wird – und dass ein Hauch der großen, weiten Welt immer wieder auch vor der Haustür gastiert. Auch dies gehört schließlich fest zum „Leben in Rothenfels“ dazu.

■ Susanne Stierle und Matthias Schröder

## einige Seminartermine für den Winter / das Winterhalbjahr 2008/2009

| Datum                    | Tag.-Nr. | Titel                                                                                               | Referenten                                                                                                |
|--------------------------|----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| SO 28.09. –<br>DO 02.10. | A 844    | Theologisches „Lektüre-Camp“                                                                        | Prof. Dr. Michael Bongardt, Prof. Dr. Albert Gerhards, Prof. Dr. Thomas Ruster, Prof. Dr. Georg Schöllgen |
| DO 02.10. –<br>SO 05.10. | A 848    | „Das Stundengebet der Zukunft“. Kenntnisse und Kompetenzen für Liebhaber und Liturgen               | Prof. Dr. Albert Gerhards, Prof. Matthias Kreuels, PD Dr. Achim Budde                                     |
| FR 10.10. –<br>SO 12.10. | A 850    | „Mose“ und „Musa“ im Spiegel von Bibel, Koran und Literatur                                         | Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel, Prof. Dr. Hartmut Bobzin, Prof. Dr. Hans-Christoph Schmitt                  |
| FR 21.11. –<br>SO 23.11. | A 854    | „Christen lesen im Koran“ Einführung in den Koran und die Grundlagen koranischer Kalligraphie       | Katharina Bobzin, M.A., Prof. Dr. Hartmut Bobzin                                                          |
| FR 28.11. –<br>SO 30.11. | A 855    | „Bilder der Macht - machtvolle Bilder“ Theologische und psychologische Zugänge zu biblischen Texten | Prof. Dr. Michael Bongardt, Gertrud Frank-Zilly                                                           |
| FR 05.12. –<br>SO 07.12. | A 856    | „Der Glaube ist ein dunkles Licht“ Die Erfahrung der Nacht in der Mystik des 20. Jahrhunderts.      | Dr. Gotthard Fuchs                                                                                        |
| FR 20.03. –<br>SO 22.03. | C 903    | „Du bist der Atem meiner Lieder“ Liedtage mit Werken von Huub Oosterhuis                            | Dr. Cornelis (Kees) Kok, Tom Löwenthal, Henry Heuvelmans                                                  |

## zu Ihrer Information

Gerne senden wir Ihnen auf Anfrage weitere Jahres- und Einzelprogramme zu:  
Verwaltung Burg Rothenfels, 97851 Rothenfels am Main (bitte Rückporto beilegen)  
Tel.: 09393 / 99999, Fax: 99997  
e-mail: [verwaltung@burg-rothenfels.de](mailto:verwaltung@burg-rothenfels.de)  
homepage: [www.burg-rothenfels.de](http://www.burg-rothenfels.de)

Mitglied des Vereins kann jeder Christ werden, der 18 Jahre alt ist und sich der Arbeit der Burg verantwortlich verbunden fühlt. Voraussetzung ist die Stellung zweier Bürgen, die schon drei Jahre lang Mitglied des Vereins sind. Falls Sie Mitglied werden möchten, rufen Sie uns an: 09393 - 99994 oder 99999

JAHRESBEITRAG seit 2002 (Mindestbeitrag)

|                         |        |
|-------------------------|--------|
| Mitglieder bis 29 Jahre | € 20,- |
| Mitglieder              | € 40,- |
| Eheleute zusammen       | € 50,- |

UNSER KONTO

Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V.  
97851 Rothenfels

Konto-Nr.: 240 002 543  
Sparkasse Mainfranken BLZ 790 500 00  
IBAN: DE677905 0000 0240002543  
SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge sind steuerlich abzugsfähig. Bei Zahlungen von insgesamt jährlich mehr als 100,- Euro erhalten Sie am Anfang des nächsten Jahres unaufgefordert eine Spendenbescheinigung zugesandt. Für Zahlungen bis 100,- Euro genügt zur Vorlage beim Finanzamt der von der Bank abgestempelte Durchschlag Ihres Einzahlungsbeleges. Zahlungsvordrucke liegen jeweils den Burgbriefen 1 und 2 bei. Bitte vergessen Sie nicht, Ihren Absender anzugeben.

Herzlichen Dank!

Hinweis für Ihr Finanzamt:

Die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V. ist nach dem letzten ihr zugegangenen Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamtes Lohr am Main für 2006 vom 18.07.2007 als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt. (Förderung der Jugend- und Altenhilfe sowie Förderung der Erziehung und Bildung) und ist nach § 5 Abs 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer befreit. (Steuer-Nr. 251/111/50001)